

DIE UMSCHAU

VEREINIGT MIT

NATURWISSENSCHAFTL. WOCHENSCHRIFT U. PROMETHEUS

ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE
Fortschritte in Wissenschaft u. Technik

Bezug durch Buch-
handl. u. Postämter

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. J.H. BECHHOLD

Erscheint einmal
wöchentlich

Schriftleitung: Frankfurt-M., Niederrad, Niederräder Landstr. 28 | Verlagsgeschäftsstelle: Frankfurt-M., Niddastr. 81/83, Tel. Main-
zuständig für alle redaktionellen Angelegenheiten | gau 5024, 5025, zuständig f. Bezug, Anzeigenteil, Auskünfte usw.
Rücksendung v. Manuskripten, Beantwortung v. Anfragen u. ä. erfolgt nur gegen Beifügung v. dopp. Postgeld für unsere Auslagen
Bestätigung des Eingangs oder der Annahme eines Manuskripts erfolgt gegen Beifügung von einfachem Postgeld.

HEFT 49 / FRANKFURT-M., 5. DEZEMBER 1925 / 29. JAHRG.

Sonderheft: Buch und Zeitschrift

Deutsche und ausländische Buchproduktion in der Nachkriegszeit / Von Ludwig Schönrock

Im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, sowie in der internationalen Berner Zeitschrift „Le Droit d'auteur“ finden sich in regelmäßigen Zwischenräumen Buchstatistiken der verschiedenen Länder abgedruckt, die zum Teil hier miteinander verglichen, wertvolle Aufschlüsse über das Auf und Ab der verlegerischen Tätigkeit gewähren. Wenn auch nicht von sämtlichen Staaten der Erde zuverlässige Mitteilungen über die literarische Produktion vorliegen, so bieten doch eine Reihe Angaben der hauptsächlichsten Kulturstaaten Vergleiche über die zahlenmäßige Buchherstellung und gewähren interessante Aufschlüsse über den Verlag. Unter Benützung der von den beiden obengenannten Sammelstellen veröffentlichten literarischen Produktionsstatistiken geben wir nachstehend einige Zahlen wieder, die uns bei neun Kulturstaaten mit deren Verlegertätigkeit aus den Nachkriegsjahren 1919 bis 1922 vertraut machen.

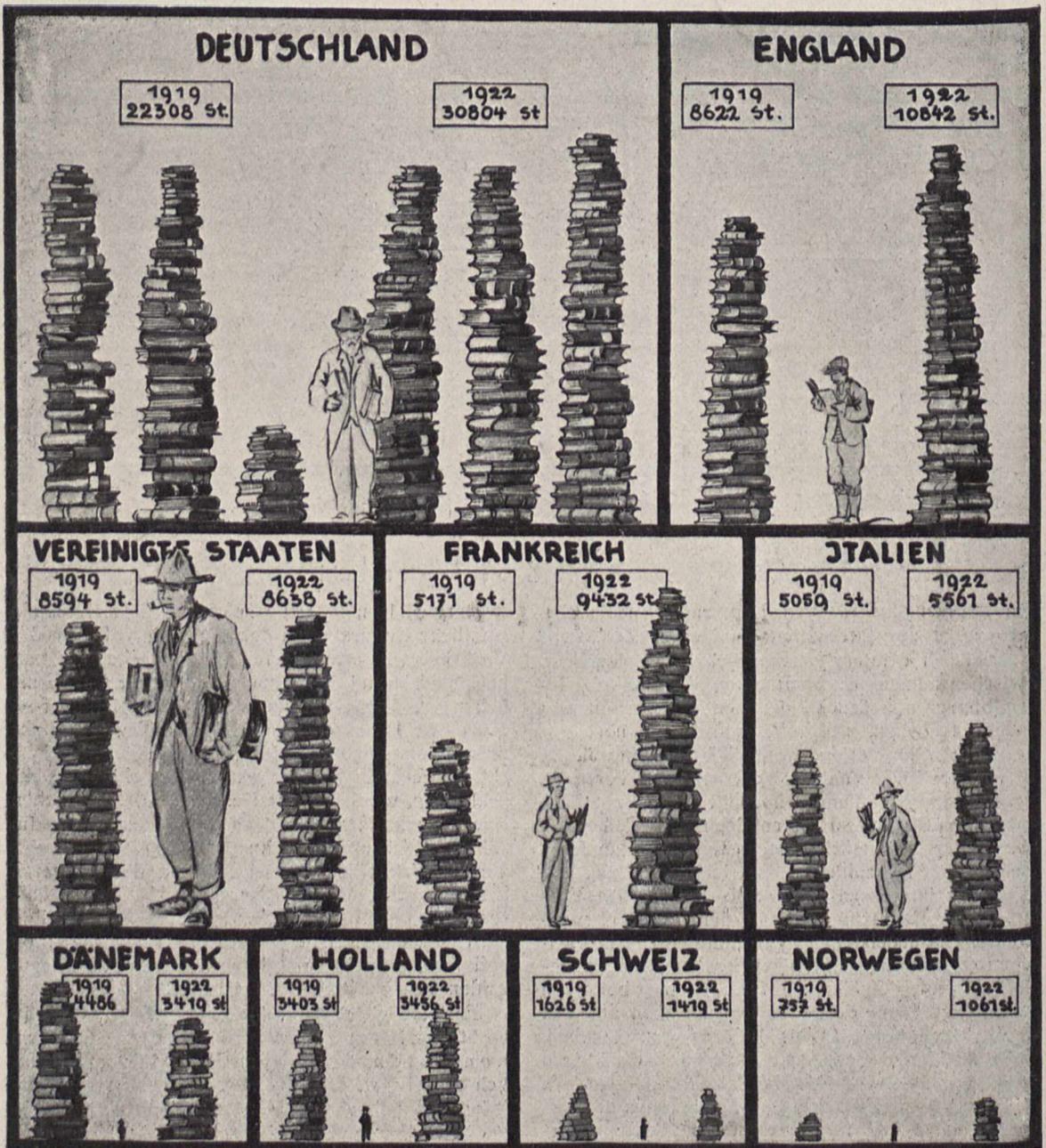
Es ist hierbei die reine Buchproduktion der Jahre 1919 bis 1922 berücksichtigt, also alle Angaben über Zeitschriften, Musiknoten, Kunstblätter usw. sind fortgelassen. Die herausgegriffenen Staaten ergeben, nach der Anzahl der verlegten Bücher geordnet, folgende Uebersicht:

Land	1919	1920	1921	1922
Deutschland	22 308	27 793	29 285	30 804
Großbritannien	8 622	11 004	11 026	10 842
Vereinigte Staaten von Nordamerika	8 594	8 422	8 329	8 638
Frankreich	5 171	5 942	7 683	9 432
Italien	5 059	4 866	5 501	5 561
Dänemark	4 486	3 757	3 673	3 419
Niederlande	3 403	3 294	3 018	3 456
Schweiz	1 626	1 453	1 332	1 419
Norwegen	757	949	1 033	1 061

Vergleichen wir die genannten neun Länder in Bezug auf die Anzahl der verlegten Bücher miteinander, so können wir zunächst feststellen, daß

Deutschland mit seinem Bücherreichtum sämtliche Kulturstaaten der Welt übertrifft. In der Vorkriegszeit produzierte der deutsche Verlagsbuchhandel rund 35000 buchhändlerische Veröffentlichungen. Diese überaus rege Verlagstätigkeit — etwa 100 Druckschriften auf den Tag — erfuhr durch den Ausbruch des Weltkrieges eine jähe Unterbrechung. Es trat ein so gewaltiger Rückschlag ein, wie er in der Geschichte der deutschen Buchproduktion noch nie zu verzeichnen war. Im Jahre 1918 wurde mit knapp 15000 Werken der äußerste Tiefstand erreicht. Trotz der schweren Erschütterungen, die Deutschlands Wirtschaft namentlich in den Inflationsjahren auszuhalten hatte, erholte sich die deutsche Buchproduktion auffallend schnell, so daß wir jetzt die Vorkriegszahlen nahezu wieder erreicht haben.

Fast die gleiche Anzahl Werke weisen Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1919 auf, nämlich 8622 bzw. 8594 Bücher. Bereits in der Vorkriegszeit läßt sich auf Jahre zurück eine gleichartige Beobachtung machen. In der Nachkriegszeit jedoch überflügelte die britische Verlagsproduktion bei weitem die Nordamerikas. Die Produktionszahlen, in denen sich die Verlagstätigkeit Großbritanniens widerspiegelt, schwanken in der Vorkriegszeit zwischen 12—13000 Einheiten. Die Kriegsjahre brachten für England einen scharfen Rückgang in der literarischen Produktion, deren Summe bald nach Friedensschluß den Vorkriegszahlen sich jedoch wieder näherten. Die stärkste Vermehrung erfolgte bei den Romanen, den Werken der Dichtkunst und des Schauspiels, sowie bei den Jugendschriften. Ebenso ist das Zunehmen der technischen und naturwissenschaftlichen Bücher auffallend. Während in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1913 ebenfalls noch über 12000 Druckschriften erschienen, ging hier die Verlagstätigkeit im Kriege und besonders in

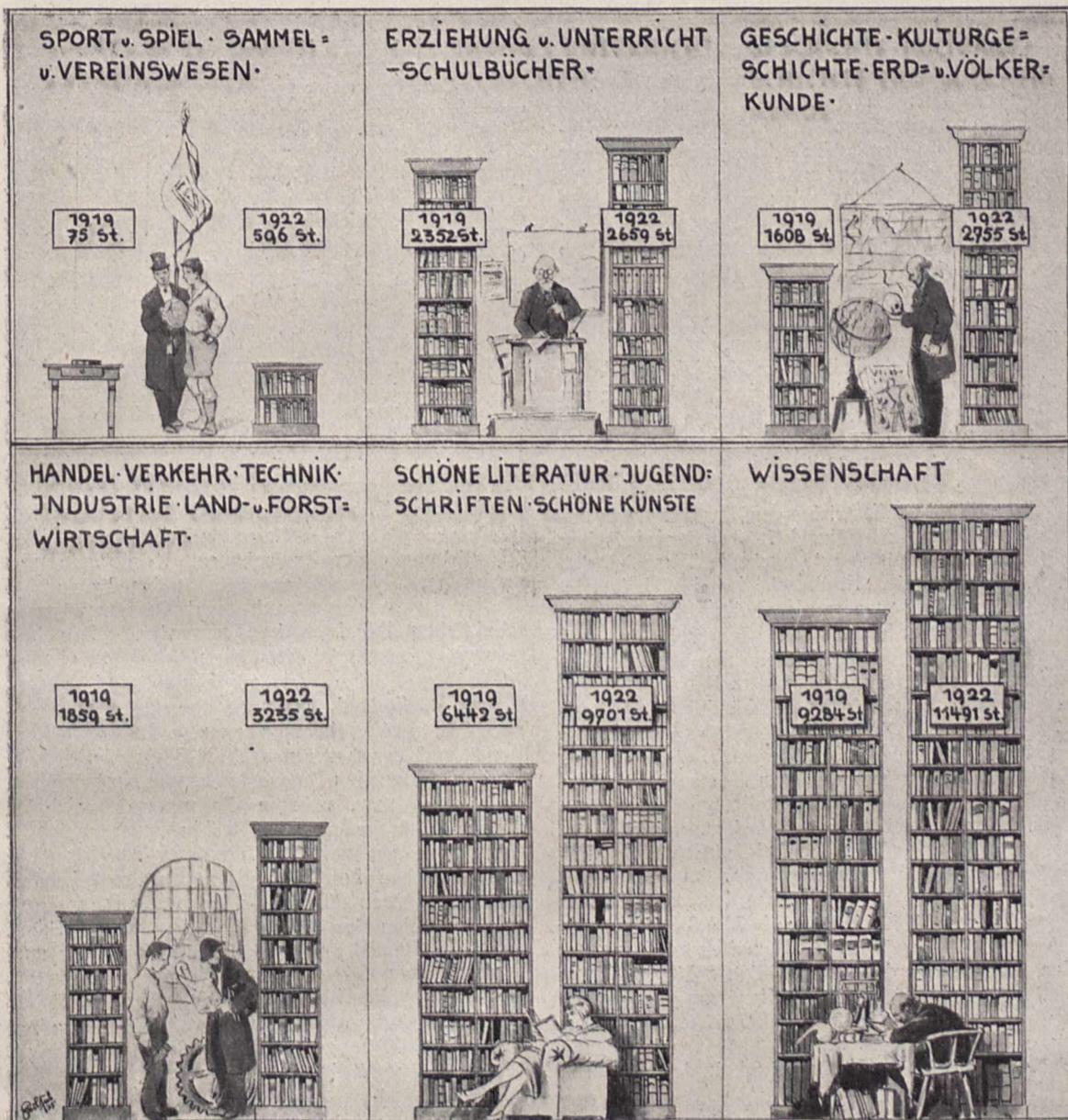


Die Buchproduktion einiger Staaten in den Jahren 1919 und 1922 im Verhältnis zu deren Einwohnerzahl.

der Nachkriegszeit ständig zurück. Besonders die geschichtlichen Werke wiesen einen scharfen Rückgang auf z. B. 1919 noch 812 Bücher, dagegen 1922 nur 518. Am Zurückgehen der literarischen Produktion Nordamerikas beteiligten sich die Neuauflagen in höherem Grade als die Neuerscheinungen. Eine nennenswerte Vermehrung zeigte sich lediglich bei den Romanen und Essays der nordamerikanischen Verfasser.

Besonders interessant ist Frankreichs Produktionskurve. Während noch das Jahr 1913 nahezu 11 000 Werke auf den Büchermarkt brachte, sank die Zahl in katastrophaler Weise um 60 v. H.

auf rund 4000 Stück. Bei den übrigen kriegführenden Mächten, z. B. Deutschland und auch England, hob sich die verlegerische Tätigkeit erst nach dem Jahre 1918. Bei unserm Westnachbar jedoch konnten wir einen Aufstieg, der Büchererzeugung bereits 1916 konstatieren, wodurch die Produktionszahlen der Vorkriegszeit nahezu erreicht wurden. Das stärkste ziffernmäßige Anwachsen erfuhr die literaturwissenschaftlichen Bücher und die Veröffentlichungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Bei den Gruppen Exakte und Naturwissenschaften, Geographie, Reisen und Kunst verdoppelten bzw. verdreifachten sich die Zahlen seit Kriegsende. Eine starke Vermehrung erfuhr



Die deutschen, in den Jahren 1919 und 1922 erzeugten Bücher, nach Literaturgebieten gegliedert.

auch die geschichtlichen Veröffentlichungen und die medizinischen Bücher.

Aehnliches läßt sich bei Italien beobachten. Während in diesem Land für das Jahr 1914 noch 11 523 buchhändlerische Veröffentlichungen einschließlich Zeitschriften und Musikalien produziert wurden, fiel nach Italiens Eintritt in den Krieg die dortige Verlagstätigkeit um über 50 v. H. Wenn auch das Jahr 1920 einen kleinen Rückschlag brachte, so befand sich die Anzahl der literarischen Erzeugnisse bald wieder im langsamen Aufstieg.

In der Verlagsproduktion Dänemarks ist um 1919/20 ein Wendepunkt zu verzeichnen. Während 1913/14 nur 3635 literarische Erzeugnisse gezählt wurden, stieg die Anzahl der dänischen Bücher in dem Jahre nach Kriegsende auf 4486 Stück, um dann aber unaufhörlich zurückzugehen.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich scheinbar die Werke, die die heimatische Geschichte und Erdkunde Dänemarks behandeln, denn diese beiden Literaturgruppen gehörten zu den wenigen Disziplinen, die im Zunehmen begriffen waren. Mit Ausnahme der Literaturgeschichte, Jurisprudenz, Architektur und des militärischen Geniewesens waren alle Wissenschaftsgebiete im Abnehmen begriffen.

Bei Kriegsausbruch ließ die Produktionsstatistik der Niederlande etwas nach, um sich ebenfalls bald zu erholen. Im Kriegsjahr 1917 wurden die meisten holländischen Bücher hergestellt. Von da ab ging die niederländische Buchproduktion im allgemeinen zurück. Die große Gruppe Pädagogik und vor allen Dingen die Abteilungen Schöne Künste mit Sport und Spiel wurden stark vermindert. Von den Gebieten, die sich einer wachsenden

Beliebtheit erfreuten, sind besonders Naturwissenschaften, Mathematik und Technologie erwähnenswert.

Bei der Schweiz läßt sich in den Kriegsjahren ebenfalls ein Anwachsen der literarischen Produktion nachweisen. Wie bei den übrigen neutralen Staaten fielen nach Ausgang des Weltkrieges die Herstellungsziffern unaufhaltsam, z. B. 1918 noch 1764 und 1921 dagegen nur 1332 Bücher. Die Schweiz gehört zu den wenigen Ländern, über die zahlenmäßige Angaben aus der Verlagsproduktion der Vorkriegszeit fehlen. Nur vom Jahre 1914 wissen wir, daß 1470 buchhändlerische und 1113 nicht im regulären Buchhandel vertriebene Veröffentlichungen erschienen waren.

Ueber die buchhändlerische Produktion Norwegens liegen aus der Zeit vor dem Kriege nur sehr dürftige statistische Ermittlungen vor. Während für 1919 nur 757 Bücher festgestellt wurden, konnten im Jahre 1922 bereits 1061 literarische Erzeugnisse gezählt werden. Eine Vervielfachung erfuhren die Veröffentlichungen der Naturwissenschaften. Von der Rührigkeit des norwegischen Verlagsbuchhandels zeugte auch die Tatsache, daß z. B. Technologie, Fischerei, Handel, Industrie, Architektur sich etwa verdreifachten.

Daß Deutschland das bucheereichste Land der Welt ist, hat uns die Tabelle am Anfang dieses Aufsatzes bereits gezeigt. Die z. B. für 1922 ermittelte Verlagsproduktion der Länder Großbritannien, Frankreich, Italien, Norwegen und Dänemark zusammengenommen reichten noch nicht an die Zahl der Bücher heran, die in Deutschland allein in diesem einen Jahr hergestellt wurden.

Bei der deutschen Gesamtverlagsproduktion ist die seit Kriegsende sprunghaft einsetzende Vermehrung auffällig. Während noch im Jahre 1918 knapp 15 000 Werke verlegt wurden, schnellte die Produktionszahl für 1919 auf 22 308 Exemplare. Obwohl 1920 bereits 27 793 Einheiten gezählt wurden, konnte die deutsche Bibliographie im Jahre 1921 die hohe Produktionsziffer von fast 30 000 registrieren, die für 1922 bereits um über 800 Exemplare überschritten wurde. Die nachstehende Tabelle umfaßt die Verlagsstätigkeit der größeren

Literaturgebiete getrennt für die beiden Jahre 1919 und 1922:

Literaturgruppen	1919	1922
Wissenschaft	9 284	11 491
Schöne Literatur, Jugendschriften, Schöne Künste	6 442	9 701
Erziehung und Unterricht, Schulbücher	2 352	2 659
Handel, Verkehr, Technik, Industrie, Land- und Forstwirtschaft	1 859	3 235
Geschichte, Kulturgeschichte, Erd- und Völkerkunde	1 608	2 755
Sport u. Spiel, Sammel- u. Vereinswesen	75	596

Hieraus ergibt sich, daß sämtliche Gruppen jedes Jahr Zuwachs erfuhren. Nicht nur in der Zeit vor dem Kriege, sondern auch später war das wissenschaftliche Buch in Deutschland das verbreitetste und erfreute sich andauernder Zunahme. Hierbei fanden die Neuerscheinungen der Religionswissenschaft, der Theologie und Mythologie starkes Interesse. Während bei den philosophischen Veröffentlichungen der Zuwachs seit Kriegsende nur gering war, vermehrten sich die medizinischen Werke sowie die sprach- und literaturwissenschaftlichen Druckschriften normaler. Eine bevorzugte Gruppe bildeten von jeher die belletristischen Bücher, Jugendschriften und Bilderbücher. Auffallend war auch die starke Vermehrung der Veröffentlichungen, die in das Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes fielen. Außer der Geschichte mit den Untergruppen Kulturgeschichte, Volkskunde usw. nahmen die naturwissenschaftlichen und mathematischen Publikationen sowie die technischen Abhandlungen besonders zu. Als günstiges Zeichen für wieder langsam erstarkendes Wirtschaftsleben dürfte das Anwachsen der Produktionszahlen der Bücher aus dem weiten Sammelgebiet Handel und Verkehr mit Handwerk und Industrie sein. Prozentual sehr stark vermehrten sich die Veröffentlichungen über Sport und Spiel. Es fand in dieser Gruppe bei der Produktionsziffer des Jahres 1922 gegen die des Jahres 1919 eine Steigerung von 700 v. H. statt.

Gedanken zur Organisation der wissenschaftlichen und technischen Literatur / Von Dr. J. Hanauer

Inhalt: Buch und Zeitschrift. — Aufnahme der Ergebnisse aus der Zeitschrift in das Buch. — Wöchentliches Verzeichnis. — Buchkarte. — Kartei des Wissens. — Zusammenfassung des Inhalts am Kopfe des Aufsatzes. — Bedeutung der Patentliteratur. — Gedruckte Anleitung für Literatur-Berichte. — Tätigkeit des Normenausschusses; Normalblätter. — Teile von Büchern einzeln käuflich. — Ausschuß für geistige Arbeit beim Völkerbund. — Dezimal-Klassifikation. — Internationaler Katalog der Naturwissenschaften. — Aufforderung zur Mitarbeit an der Organisation der naturwissenschaftlichen Arbeit.

Die Stellung, die das Druckwerk heute in unserem Leben einnimmt, erheischt die Erörterung der Frage, ob auch auf diesem Gebiete alles so geordnet ist, daß Wissenschaft und Technik wie auch die allerhaltende Wirtschaft zufrieden sein dürfen. Wir lassen bei dieser kurzen Betrachtung die Tagespresse beiseite, um über Tatsachen und Entwicklungen zu sprechen, die bei Zeitschriften und bei Büchern zu sehen sind. In Büchern wird jeweils der sichere Be-

stand der einzelnen Wissenschaft dargestellt, während die neuen Ergebnisse, die noch der Kritik und der Bestätigung durch die Fachgenossen unterliegen, in den Zeitschriften mitgeteilt werden, die eine rasche Veröffentlichung und die Wahrung der Priorität ermöglichen. Zur Wahrung des Erstlingsrechtes veröffentlichen manche Zeitschriften die Überschriften (Titel) der bei ihnen eingelaufenen Arbeiten. Unsere Patentgesetzgebung sichert demjenigen den

Erfindungsschutz, der einen bisher nicht veröffentlichten Gedanken zuerst zum Patent anmeldet, unabhängig davon, ob ein anderer tatsächlich früher den gleichen Gedanken schon gehabt hat.

Die Aufgabe, vor der wir heute stehen und deren Lösung mit Rücksicht auf die notwendige Sparsamkeit mit unseren geistigen Kräften und stofflichen Hilfsmitteln gefunden und verwirklicht werden muß, ist etwa so zu stellen: „Wie kann man jedem wissenschaftlich Interessierten die Kunde der für ihn wichtigen neuen Gedanken sicher und rasch übermitteln?“

Auf denjenigen Gebieten der Naturwissenschaft, die mit der Gütererzeugung eng zusammenhängen, ist es besonders wichtig, daß die neuen Forschungsergebnisse und Entdeckungen möglichst bald in die Vorlesungen und in die Lehrbücher übergehen, aus denen die Studierenden schöpfen. Diesem Zweck dient eine ganze Reihe von Zeitschriften, die ausschließlich oder zum Teil dieser Aufgabe gewidmet sind. — Das Auffinden dieser Mitteilungen nach längerer Zeit erleichtern Register verschiedener Art oder auch Jahrbücher. Die Verfasser von bereits herausgegebenen Büchern nehmen ihre Ergänzungen für die nächste Auflage auf Grund der mitgeteilten Fortschritte vor; der Gelehrte, der ein neues Lehrbuch über ein größeres oder kleineres Gebiet vorbereitet, unterrichtet sich aus den angegebenen Verzeichnissen, die ihn zu den Quellen führen. Um einige Beispiele anzuführen: Bibliographie der Sozialwissenschaften, Beiblätter zu Wiedemanns Annalen, fortgesetzt in den Physikalischen Berichten, Chemisches Zentralblatt; als nach dem Abc angeordnete Nachschlagewerke: Bechholds Handlexikon der Naturwissenschaften und der Medizin, Physikalisches Handwörterbuch von Berliner und Scheel (1924), Beilstein (Chemie), Eulenburg (Medizin), Männer der Technik (Biographisch); als eine Besonderheit: Felix Auerbach (Physik in graphischen Darstellungen).

Die neuerschienenen deutschen Bücher meldet, in Gruppen eingeteilt — leider manchmal mit unliebsamer Verzögerung — das „Wöchentliche Verzeichnis“ (herausgegeben vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler), von dem seit einigen Jahren eine nur einseitig bedruckte „Bibliotheks“-Ausgabe veranstaltet wird. — Die Bekanntgabe der Buch-Neuerscheinungen pflegt in der Fachpresse jedoch nicht durch Wiedergabe einzelner Teile dieser Quellen zu erfolgen, sondern oft werden nur die zur Besprechung eingelaufenen „Rezensionsexemplare“ mitgeteilt. Hier muß als ein bedeutsamer Schritt zu dem oben angeführten Ideal die seit einigen Monaten eingeführte Buchkarte erwähnt werden: eine Art Geburtsanzeige für Bücher, die der Verleger durch Vermittlung der Sortimenter an die zu ermutigenden Käufer gelangen läßt.

Der Umstand, daß diese Hinweise im Format der neuen internationalen Postkarte erscheinen, 105×148 mm, wird in absehbarer Zeit eine Einstellung aller bibliographischen Karteien auf diese Größe zur Folge haben.

Hierher gehört auch die vor einigen Monaten veröffentlichte Anregung des Herrn Klimsch,

Frankfurt a. M., wissenschaftliche und künstlerische, mit Abbildung ausgestattete Nachrichten auf Postkarten herauszugeben, so daß jeder einzelne, aber auch Schulen aller Gattungen, in der Lage seien, sich eine Sammlung nach dem Einzelbedürfnis anzulegen.

Immer wieder begegnet man Bemühungen, die von dem einzelnen zu leistende Arbeit in ihrem Wirkungsgrad zu verbessern, damit er davor bewahrt wird, ihm bekannte Dinge wiederholt zu lesen. Ein zweifellos etwas boshaft veranlagter Gelehrter hat den Vorschlag gemacht, die bisher unbekanntem Teile der wissenschaftlichen Bücher in roter Farbe zu drucken. Beachtenswerter ist der Gebrauch vieler wissenschaftlicher und technischer Zeitschriften, das neue Ergebnis ihrer Untersuchungen stets am Beginn oder Schluß zusammenzustellen, ganz so, wie bei der Anmeldung einer Erfindung die Befügung des „Patentanspruches“ gefordert wird.

In der Patentliteratur, namentlich derjenigen Länder, in denen wie bei uns in Deutschland eine „Vorprüfung“ auf Neuheit der Erfindung besteht, ist viel wissenschaftliche Erfahrung aufgespeichert, und nicht minder viel Wissen ist in den Köpfen der Bearbeiter der Anmeldungen verfügbar; dies betone ich deswegen, weil auffallenderweise von diesen beiden reichen Quellen im allgemeinen wenig Gebrauch gemacht wird. Nur unsere Chemiker bilden eine der rühmlichen Ausnahmen, die in ihrer Referat-Zeitschrift, namentlich unter dem unermüdlichen, zu früh seinem Wirkungskreise entrissenen Albert Hesse, dem „Chemischen Zentralblatt“, sich ein Hilfsmittel geschaffen haben, das neben der allgemein benutzten Literatur auch den Inhalt der Patentschriften aller Länder berücksichtigt. Es soll sogar eine Anleitung für die Mitarbeiter bestehen, der auch eine weitgegliederte Stoffeinteilung beigelegt ist, die man jedoch nicht im Buchhandel erhalten kann. Ein ähnliches Werk hat früher I. Jastrow*) veröffentlicht, als er noch die „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft“ herausgab.

Eine Literaturgattung besonderer Art bilden die Normblätter des Normenausschusses der Deutschen Industrie (NDI). Dieser ist im Laufe des Krieges zu dem Zwecke gegründet worden, die Abmessungen von Maschinenteilen so zu vereinheitlichen, daß diese auch zueinander paßten, wenn sie aus verschiedenen Fabriken stammten. Da wir Deutsche etwas gar zu sehr — zum Schaden unserer Wirtschaft und unserer Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt — der Vorliebe des einzelnen Herstellers oder Verbrauchers entgegenkommen, so erfahren alle derartigen Bemühungen bei uns zunächst erheblichen Widerstand. Es sei daher erlaubt, zwei Erfahrungen mitzuteilen, die die Notwendigkeit zeigen, überall da zu vereinheitlichen, wo besondere Gründe für Verschiedenheit fehlen. Bei größeren Bränden, an deren Löschung mehrere Feuerwehren beteiligt waren, zeigte sich oft, daß ein Zusammenwirken durch die wenn auch geringe Verschiedenheit der Schlauchverbindungsstücke ausgeschlossen wurde. — Im

*) Jastrow, I. Handbuch zu Literaturberichten. Berlin 1891. Weidmann. 235 Seiten. Preis geheftet 8 M.

Krieg konnten gebrochene Räder einer Waffengattung nicht durch solche einer anderen gerade vorbeiziehenden Gattung ersetzt werden, weil kleine Verschiedenheiten in den Abmessungen vorhanden waren. — Man hat nun im Laufe des letzten Jahrzehnts in Tausenden von Beratungen Vereinbarungen getroffen über Röhrenweiten, Schraubengrößen, Formelzeichen, graphische Darstellungen und vieles andere, deren Ergebnisse jeweils auf einzelnen „Norm“-Blättern der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Ein ganz genau festgelegter Geschäftsgang, im Laufe dessen sowohl die Hersteller wie die Verbraucher und, über beiden stehend, die technische Wissenschaft zu Worte kommen, bietet die Gewähr dafür, daß allen berechtigten Gesichtspunkten Rechnung getragen wird. Unter den bis heute herausgegebenen über 1000 Normblättern, deren Verzeichnis regelmäßig als Buch erscheint, befinden sich beispielsweise genaue Anweisungen über die Herstellung technischer Zeichnungen und deren Beschriftung, ja auch eines über die Ausgestaltung der Normblätter selbst: So stark ist bei unserer die höchste Wirtschaftlichkeit anstrebenden Industrie das Bedürfnis nach Vereinheitlichung geworden. Als ein glänzender Erfolg dieser wissenschaftlich-technischen Gemeinschaftsarbeit unserer Industrie kann der Zusammenbau der für Rußland bestimmten Lokomotiven erwähnt werden, an deren Ausführung 17 Fabriken beteiligt waren, und deren Zusammenstellung an einem Ort erfolgt ist.

Eine bedeutungsvolle Literatur über die Grundlage dieser ganzen Arbeit ist in den letzten Jahren erschienen. Namentlich hat sich Dr. W. Porstmann um die wissenschaftliche Begründung der Normungsarbeit, die, wie gesagt, im Anfang starken Widerständen begegnete, verdient gemacht.

Jedes Normblatt ist einzeln käuflich. —

In der letzten Zeit macht sich das Bestreben bemerkbar, mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage einzelne Teile von Büchern und Zeitschriften auch einzeln käuflich zu machen bzw. für besonders wichtige Gebiete Sonderausgaben zu veranstalten. So ist es in der Wissenschaft bei Landolt-Börnsteins großem Werke (physikalische und chemische Tabellen) geschehen, in der Technik wurde gelegentlich der neuen Auflage von Stodolas Buch „Dampfturbinen“ eine besondere Zusammenstellung für die Besitzer der früheren gemacht, die nur die Änderungen und Zusätze enthält. Hier sei auch Wilhelm Ostwalds Zeitschrift „Die Farbe“ erwähnt, bei der grundsätzlich jeder Aufsatz einzeln käuflich ist: dies bedeutet die Auflösung des Zeitschriftenheftes und Uebergang zu einer Mappe mit Sonderdrucken! Auch vom Reichskursbuch können neuerdings einzelne Teile — allerdings noch nicht einzelne Blätter — bezogen werden.

Beim Völkerbund besteht seit einigen Jahren — entsprechend dem internationalen Arbeitsamt für die „Hand“arbeiter — ein Ausschuß für die Zusammenarbeit auf geistigem Gebiete. Im Auftrage dieses Ausschusses ist kürzlich ein Buch erschienen „Index bibliographicus“, das alle Veröffentlichungen der Kulturwelt enthält oder enthalten sollte, die laufend Mitteilungen über das neu erschienene Schrifttum geben, gleichviel ob ausschließlich oder als

regelmäßiger Bestandteil der Zeitschrift; es enthält also nicht die abgeschlossenen Bibliographien, die in Buchform vorliegen. Die Bedeutung einer solchen Veröffentlichung liegt einmal darin, daß sie zu Ergänzungen von seiten der Beteiligten Anlaß gibt, so daß die — in Vorbereitung befindliche — zweite Ausgabe voraussichtlich praktisch vollständig sein wird. Der Hauptzweck aber sollte meiner Auffassung nach der sein, die aus dem Buche, das nach der Dezimal-Klassifikation gegliedert ist und noch nützliche Register enthält, erkennbare Mehrarbeit auf das Notwendige zu beschränken und so die Bibliographie der Bequemlichkeit des Benutzers anzupassen, der von allen Neuerscheinungen seines Arbeitsgebietes vollständige und — vor allem — rasche Kunde haben will. Es müssen die Wege gefunden werden, diese Forderungen zu verwirklichen.

Der Gedanke der internationalen einheitlichen Stoffeinteilung (Dezimal-Klassifikation) hat seinen Ursprung in Brüssel, wo vor 30 Jahren das Internationale Bibliographische Institut begründet wurde, mit dem Zweck, ein Gesamtverzeichnis der Weltliteratur aller Zweige in doppelter Reihe aufzustellen: nach Verfassern und nach dem Inhalt, mit Berücksichtigung der Zeitschriftenaufsätze; wie leicht zu sehen, ein gewaltiges Unterfangen.

Für die Naturwissenschaften bestand seit Beginn unseres Jahrhunderts ein großzügiges internationales Unternehmen: der Internationale Katalog der Naturwissenschaften, der für jedes Jahr die in den einzelnen beteiligten Ländern von eigens dafür ins Leben gerufenen Arbeitsstellen gewonnene Zusammenstellungen, nach einem besonders dafür bearbeiteten System aufgeteilt, bekanntgab. Tatsächlich ist der „International Catalogue of scientific literature“, dessen Hauptsammelstelle in London war, durch den Krieg verschwunden, und man hat auch nichts mehr davon gehört, daß das Unternehmen neu erstehen solle. Hieraus scheint hervorzugehen, daß vor allem die neuesten Erscheinungen für die Wissenschaft von Bedeutung sind; hat man erst einmal einen neuen Aufsatz gefunden, so ist es durch die darin angeführten früheren Arbeiten gewöhnlich leicht, die früheren Schriften über den behandelten Gegenstand zu finden.

Es sind hier einige Bausteine zusammengetragen, die den Tempel der Wissenschaft zu bilden bestimmt sind; wohl müssen sie vermehrt und abgeschliffen werden. Eine Fülle von Aufgaben harret der Lösung, die die Kräfte nicht nur des einzelnen, sondern, wie ich glaube, auch der einzelnen Völker, übersteigen. Die große Zahl neuer Wissenszweige, die sich zuerst in „Grenzgebieten“ — denken wir an die physikalische Chemie, die vor etwa vier Jahrzehnten sich von Physik und von Chemie loszulösen begann — zusammenfinden, erheischen die Anlage von umfassenden Sammlungen für Literaturnachweise; die allenthalben entstehenden Forschungsstätten — denken wir an die Metallforschung — machen die internationale Zusammenarbeit zur Notwendigkeit. Dabei müssen sich heute viele Völker, und wir vor allen, auf die notwendige Arbeit beschränken. Um Fehlschläge zu vermeiden, möge jeder seine Erfahrungen mitteilen. Hierzu anzuregen, sollte der Hauptzweck dieser Zeilen sein.

Das ausländische Bibliothekswesen

Von Dr. HANS PRAESENT, Bibliothekar an der Deutschen Bücherei

Wenn hier über die ausländischen Bibliotheken auf engem Raum gehandelt werden soll, so darf man füglich nicht mehr als ein paar flüchtige Beispiele und kurze Vergleiche mit den heimischen Verhältnissen erwarten. Man hört oft die Meinung, daß das Bibliothekswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika dem deutschen weit überlegen sei, wobei man sich allerdings meist nicht recht klar ist, worin dieser Vorsprung besteht und wodurch er bedingt ist. Wenn man sich jedoch näher damit beschäftigt, wird man leicht erkennen, daß diese Ansicht nicht ohne weiteres zutrifft, und daß Deutschland als „Land der Bibliotheken“ immer noch das wissenschaftlich am besten durchorganisierte Bibliothekswesen besitzt. Man wird Wilhelm Riedner, der Anfang dieses Jahres die großen usamerikanischen Bibliotheken besuchte, beistimmen, wenn er auf dem letzten deutschen Bibliothekartage über seine Beobachtungen berichtete, daß der technische Betrieb, die Ausstattung und Einrichtung der Bibliotheken auf kaum zu überbietender Höhe stehen, daß aber, abgesehen von einigen großen Anstalten, die wissenschaftliche Organisation der usamerikanischen Bibliotheken zweifellos im Rückstande ist. Die Bibliotheken wetteifern nach dem Grundsatz *time is money* miteinander, ob die Zustellung eines Buches, dessen Signatur die Besteller selbst aufzuschreiben haben, $7\frac{1}{2}$, 8 oder $8\frac{1}{2}$ Minuten dauert, und ich las in der Tat gerade gestern Abend im letzten Jahresbericht einer Chicagoer Bibliothek die den Bibliothekar sehr befriedigende Feststellung, daß im Jahre 1924 die Durchschnittszeit zur Herbeischaffung eines bestellten Buches 7,73 Minuten betrug, während im Jahre 1923 noch durchschnittlich 7,97 Minuten dazu benötigt wurden. Diese Aeußerlichkeiten sind sicher eine höchst angenehme Beigabe für das Bibliotheksleben, aber schließlich doch nur eine Folge der ungeheuren, meist von Privaten gestifteten Geldmittel. Andererseits empfindet man es als merkwürdig, daß der Bibliotheksdirektor in vielen Fällen nicht mehr als der technische Leiter seiner Anstalt ist und über den Ankauf der Bücher, über das geistige Wachsen und Gedeihen seines Instituts wenig selbständig verfahren darf, sondern auf das Interesse der Professoren angewiesen ist, die die Pflicht haben, Listen der Neuerscheinungen einzureichen, und daß er, wie bei den Stiftungsbibliotheken, umständlich arbeitende Verwaltungskörper über sich dulden muß. Die Erörterung der Nachteile dieses Systems würde hier zu weit führen, aber als Unterschied ergibt sich, daß drüben der Bibliothekar bei seiner Tätigkeit auf den Professor angewiesen ist, während es bei deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken umgekehrt zu sein pflegt. Im einzelnen ist natürlich zu beachten, daß es überhaupt schwierig ist, bei dem ganz verschiedenen Entwicklungsgang der Nationen und ihres Kulturlebens die Bibliotheksverhältnisse beider Länder mitein-

ander zu vergleichen. Deutschland wird manches Technische drüben lernen können, wenn auch die letzten Neubauten deutscher Bibliotheken kaum noch Wünsche offen lassen, und wird selbst als Vorbild dienen können, wie der Betrieb mit geringen Mitteln am leistungsfähigsten gestaltet werden kann. Die größte nordamerikanische Bibliothek ist die glänzend eingerichtete Library of Congress in Washington, die mit ihren 3.179.000 Bänden (Mitte 1924), ihrem jährlichen Zuwachs von 90.000 Bänden, ihrer jährlichen Besucherzahl von über einer Million Menschen (täglich Durchschnitt 2855), der mit ihr verbundenen Copyright Office und der Herausgabe der gedruckten Katalogzettel tatsächlich eine National- und Zentralbibliothek ersten Ranges darstellt, deren Organisation auch in der alten Welt kaum übertroffen wird. Die Lesesäle sind hier, auch Sonntags, von 9 Uhr früh (Sonntags 2 Uhr) bis 10 Uhr abends durchgehend geöffnet. Musteranstalten sind auch die großen Public Libraries, z. B. in New York oder Chicago, deren Benutzung eine überaus große ist.

Die größte englische Bibliothek, in dem berühmten Britischen Museum in London, die 1753 gegründet wurde und heute ebenfalls über 3 Millionen Bände zählt, ist bei weitem nicht so liberal in der Benutzungszeit (9—6 Uhr), aber bekannt durch ihre reichen einzigartigen Bestände und durch den 1857 eröffneten riesigen Kuppelsaal mit einer bedeutenden Handbibliothek von 60.000 Bänden, der als Vorbild für viele spätere Bauten gedient hat. Frankreichs Stolz ist die Bibliothèque Nationale in Paris, eine der ältesten (1518) gegründet) und mit über 4 Millionen Bänden vielleicht die größte, jedenfalls an alten Kostbarkeiten wertvollste Bibliothek der Welt. Um so bemerkenswerter muten ihre Rückständigkeit in der Verwaltung an und die geringe Öffnungszeit (9—4 resp. 6 Uhr), während von den deutschen Bibliotheken z. B. die Preußische Staatsbibliothek und die Deutsche Bücherei durchgehend von 9—9 Uhr geöffnet sind. Seit kurzem sollen jedoch die längst notwendig gewordenen Reformbestrebungen im französischen Bibliothekswesen eingesetzt haben. Auf der Iberischen Halbinsel leiden die Bibliotheken an der allgemeinen Rückständigkeit des Bildungs- insbesondere des Schulwesens. Große Schätze sind vorhanden, werden aber kaum benutzt, da moderne Bibliothekseinrichtungen fehlen. Nur das fortgeschrittene Barcelona macht eine rühmliche Ausnahme, wo die Biblioteca de Catalunya nach mitteleuropäischem Muster verwaltet wird. Italien, als klassisches Land der alten kostbaren Bibliotheksschätze, weist eine ganze Reihe vorzüglicher Institute auf, die jedoch z. T. wegen Geldknappheit der Errungenschaften der neuesten Bibliothekstechnik noch entbehren müssen. Gut organisiert sind die Bibliotheken in der Schweiz, wo ein reges Leben herrscht, ferner in den Niederlan-

den und besonders aber in den skandinavischen Ländern, deren Anstalten z. T. vorbildlich zu nennen sind. Hier ist auch die Fürsorge für die Volksbüchereien erfreulich groß. Widersprechend sind dagegen die Nachrichten über das Bibliothekswesen im heutigen Rußland. Durch „sozialisierendes Zusammenlegen“ scheinen in Moskau, Leningrad und Kiew Riesensbibliotheken entstanden zu sein, deren entsprechende Leistungen jedoch noch abgewartet werden müssen.

Gut orientierende Länderberichte über ausländische Bibliotheken bringt neuerdings das im 42. Jahrgang stehende „Zentralblatt für Bibliothekswesen“, während man Einzelangaben zweckmäßig in der bekannten „Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt“ (Jahrgang 27, 1925) nachschlägt. Auf Grund der Minervaangaben hat es kürzlich Enrique Sparr, ein argentinischer Bibliothekar, unternommen, ein recht interessantes Buch über die geographische Verteilung der Bibliotheken mit 50 000 und mehr Bänden über die ganze Erde zu schreiben. Er zählte insgesamt 1038 große Bibliotheken mit zusammen 181 Millionen Bänden, wovon 15 je über 1 Million Bände besitzen (6 in Usamerika, je 2 in Deutschland, Oesterreich und Frankreich, je 1 in England, Rußland und Spanien). Die nach seinen Angaben zusammengestellten bei-

den folgenden Tabellen lassen schließlich manche interessanten Einzelheiten erkennen:

Er dteile

	Große Bibliotheken	Bändezahl
Europa	669 (64,45 %)	119 670 000 (65,9%)
Nordamerika . .	314 (30,25 %)	54 141 000 (30,0%)
Davon:Usamerika	300 (28,90 %)	52 360 000 (28,7%)
Süd- und Mittelamerika	22 (2,12 %)	2 392 000 (1,4%)
Asien	23 (2,21 %)	3 983 000 (2,2%)
Australien . . .	7 (0,67 %)	1 171 000 (0,6%)
Afrika	3 (0,20 %)	276 000 (0,15%)

Europa

	Große Bibliotheken	Bändezahl
Deutschland . .	160 (23,9 %)	29 502 000 (24,6 %)
Frankreich . . .	111 (16,57 %)	19 885 000 (16,6 %)
Großbritannien .	101 (15,07 %)	17 061 000 (14,25%)
Italien	85 (12,69 %)	13 317 000 (11,13%)
Oesterreich . . .	32 (4,78 %)	5 238 000 (4,38%)
Schweiz	26 (3,88 %)	3 788 000 (3,16%)
Belgien	19 (2,83 %)	3 056 000 (2,56%)
Niederlande . .	18 (2,69 %)	3 238 000 (2,7 %)
Polen	14 (2,09 %)	2 806 000 (2,34%)
Spanien	14 (2,09 %)	2 521 000 (2,11%)



Fig. 1. Schlechte Illustration zu Tolstojs Roman „Auferstehung“.



Fig. 2. Gute Illustration von K. Wagner zu „Reineke Fuchs“. Verlag A. Hoffmann, Stuttgart.

Die Illustration in Buch und Zeitschriften

Von der Schriftleitung der Umschau

Die Bilder in Büchern und Zeitschriften haben ganz verschiedene Aufgaben zu erfüllen, je nachdem es sich um ein schöngeistiges Werk oder um ein wissenschaftliches oder technisches handelt. In einem Roman, einer Dichtung soll das Bild Gefühlsregungen, Vorstellungen wachrufen, die das gedruckte Wort allein nicht zu wecken vermag; die Phantasie des Künstlers soll den Leser mit in seinen Bann ziehen und so mit

Käufe bitten, es muß also neben der künstlerischen eine werbetechnische Aufgabe erfüllen. In Fig. 3 und 4 sind nicht etwa ein geschmackvolles und ein geschmackloses Beispiel nebeneinander gestellt; beide sind künstlerisch einwandfrei. Aber Fig. 3 zieht den Blick sofort auf sich, läßt den Beschauer nicht los; eine einfache, klare Form fasziniert, während Fig. 4 wegen ihrer Unklarheit, ihrer Verwirrenheit den Beschauer nicht sofort zu fesseln



Fig. 3. Wirkungsvoll und anziehend.

Titelblätter der Münchner „Jugend“.

Fig. 4. Künstlerisch einwandfrei, aber werbetechnisch wirkungslos.

ihm das Werk des Dichters erleben lassen. — Früher waren „illustrierte Ausgaben“ von Klassikern, Dichtern, sehr beliebt; heute ist man fast ganz davon abgekommen, weil man erkannt hat, daß nur der größte Künstler im Stand ist, die Phantasie des Lesers anzuregen, die jeder Mißton lähmt. Von der drucktechnischen Ausführung soll hier nicht die Rede sein, sondern nur von der Arbeit des Schöpfers des Bildes. Das schlecht ausgeführte Bild stößt ab. Abbildung 1 stammt aus einer billigen Ausgabe eines Tolstoj-Romanes und wirkt durch ihre hölzernen, verzeichneten Figuren lächerlich; die köstliche Familienszene Fig. 2, hat der bekannte Tierzeichner K. Wagner für eine Ausgabe von Goethe's Reinecke Fuchs gezeichnet.

Ganz andere Aufgaben hat das Titelbild. Es ist das Gesicht des Buches oder der Zeitschrift. Es soll den Beschauer anziehen, ihn zum

vermag; die Vielfarbigkeit des Originals vermehrt noch die Unruhe.

Ein besonderes Kapitel ist der Buchschmuck. Zierleisten, die Sündenböcke schlechter Setzerlaunen, die Lückenbüßer im Satzspiegel, sie sollten wirklich einmal einer großen Musterung unterzogen werden. Abbildung 5 ist eine Zierleiste, die dem Buche zur Unzieder gereicht. Abbildung 6 dagegen kann als Musterbeispiel einer vornehmen Umrahmung gelten. Sie stellt das Mittelstück einer solchen Umrahmung dar und entstammt der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. nach einer Zeichnung von Prof. Kleukens.

Ganz andere Aufgaben hat die Illustration im wissenschaftlichen, technischen oder ähnlichen Werk zu erfüllen; sie soll dem Verfasser zu Hilfe kommen, soll das gedruckte Wort erläutern, ja sie kann oft weit mehr leisten als das Wort. Wenige Striche können eine ge-

druckte Beschreibung ersetzen. Vieles, was sich gar nicht durch Worte ausdrücken läßt, sagt eine einfache Zeichnung dem, der sie zu lesen vermag. — Die wissenschaftliche und technische Abbildung soll in der Druckschrift das leisten, was das Experiment im Vortrag, das Muster in der Ausstellung, die arbeitende Maschine beim Gang durch eine Fabrik ist.

Wir in der „Umschau“ verlangen nicht Kenntnisse im Lesen einer technischen Zeichnung, wir bemühen uns, sie unseren Lesern möglichst mund-

Empfangsapparates. Die Aufnahme, die Beleuchtung und der Hintergrund sind ungeschickt gewählt; die verwendete photographische Kamera mangelhaft. Dazu hatte der Verfasser noch die unglückliche Eingebung, die Hinweisbuchstaben mit Tinte auf die Photographie zu klecksen. Damit vergleiche man, was in Figur 10 aus dem schlechten Original geworden ist. Durch Retusche ist ein klares Bild entstanden. Wie viele Arbeit, wie viele Kosten könnten gespart werden, wie viele Fehler vermieden werden, wenn die geringen Mehrkosten



Fig. 5.
Schlechtes Beispiel.



Zierleisten. Fig. 6.
Vornehme Umrahmung nach einer Zeichnung von Prof. Kleukens.

gerecht zu machen und bedürfen dazu der Unterstützung unserer Mitarbeiter. Leider werden wir hier oft im Stich gelassen. Der deutsche Verfasser eines Buches, eines Aufsatzes hat oft kein Verständnis für die Wichtigkeit und die Erfordernisse einer erläuternden Illustration, die wirkliches Verständnis weckt; er weiß sich zu wenig in die Seele des andern zu versetzen, dem die für den Verfasser geläufigen Vorstellungen fehlen. — Wenn er das Manuskript abgeliefert, womöglich ein paar Zeitschriftenbilderausschnitte oder Photos beigelegt hat, so glaubt er seine Aufgabe auf beste erfüllt. In der allgemeinverständlichen Illustration sind uns Engländer und besonders die Amerikaner weit über. —

Für den Herausgeber beginnt nun erst die mühevollen Arbeit: er muß den Aufsatz studieren, muß überlegen, wie etwas verständlich und doch richtig im Bilde plausibel gemacht werden kann, wie die Vorlagen mit diesem Ziel abzuändern sind. Einige Beispiele mögen dies erläutern. Fig. 7 zeigt einen Teil einer Radio-Empfangsschaltung, wie sie vom Verfasser zugeht. Damit vergleiche man Fig. 8. Die Anordnung ist verbessert, die Schrift klar und unzweideutig, wohin sie gehört, das Ganze übersichtlich. Fig. 9 zeigt die Photographie eines Radio-

einer guten Photographie aufgewandt würden. — Was durch Retusche ferner geleistet werden kann, zeigt Figur 11, ein Bild, das wir den optischen Werken Ernst Leitz, Wetzlar verdanken. Mit welchem Geschick ist durch Ueberschleierung der Staffage das Instrument in den Vordergrund gerückt, und wie eindrucksvoll erkennt man die Handhabung des Instruments dadurch, daß Hintergrund und Personen passend abgetönt sind. — Die Wichtigkeit des Figürlichen, der Person des Benutzers auf dem Bild, ist unseren deutschen Bildaufnehmern noch immer nicht aufgegangen: die Figur ist der Maßstab und der Betätiger des Instruments und der Maschine. (Der Mensch ist das Maß aller Dinge)

Welch schöpferische Leistungen oft der Illustrationszeichner zu vollbringen hat, zeigen uns die 3 Figuren S. 977. Dem Zeichner hat nur eine technische Skizze, Fig. 5, vorgelegen. Aus ihr mußte sein technisches Vorstellungsvermögen den Gegenstand selbst plastisch rekonstruieren. Zunächst schuf er eine Bleistiftzeichnung und daraus ein photographieartig wirkendes Bild.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, bei unseren Lesern die Schwierigkeiten des illustrativen Teils richtig einzuschätzen und bei unseren Mitarbeitern Verständnis für ihre und unsere Aufgabe zu wecken.

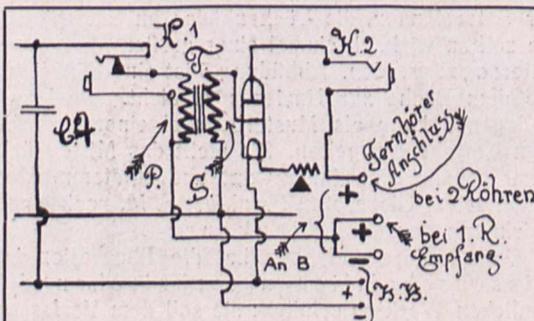


Fig. 7. Teil einer Radio-Empfangsschaltung. Originalzeichnung eines Mitarbeiters der Radio-Umschau.

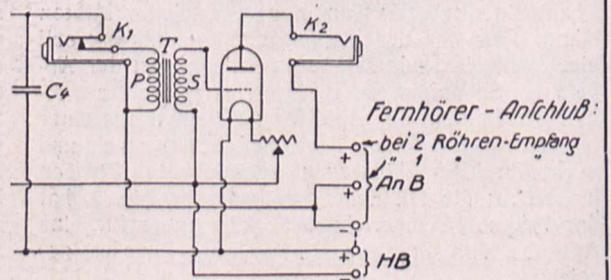


Fig. 8. Vom Zeichner danach umgearbeitete übersichtliche Zeichnung.

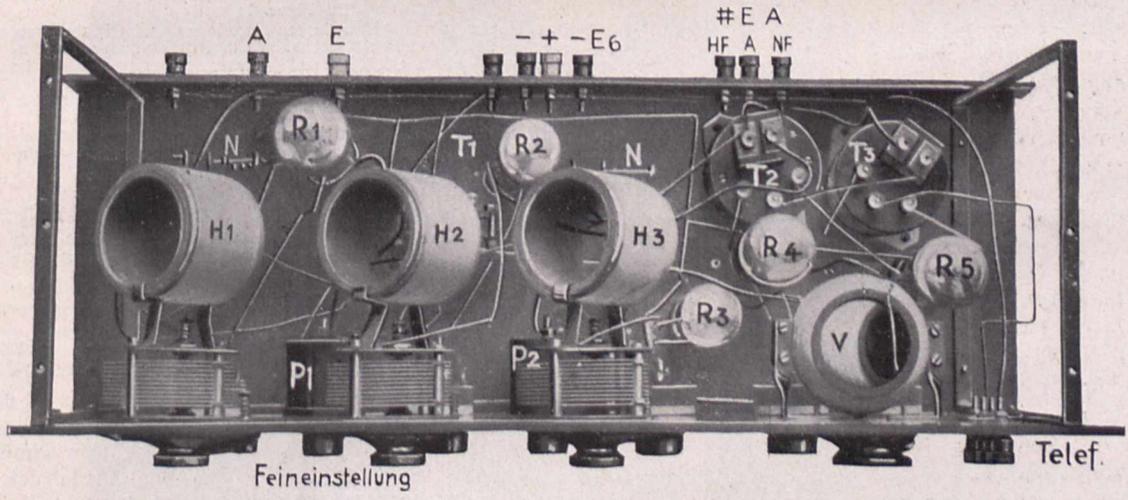
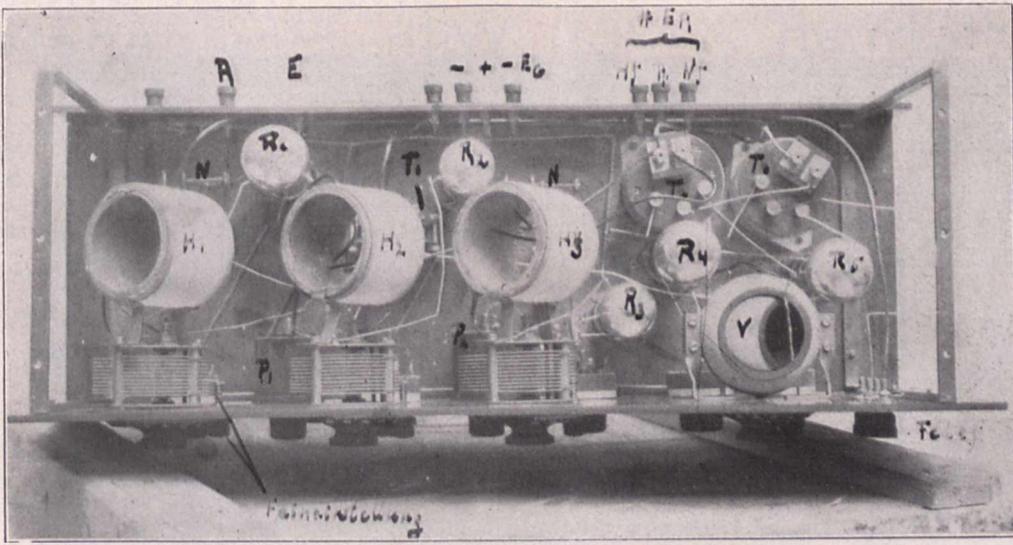
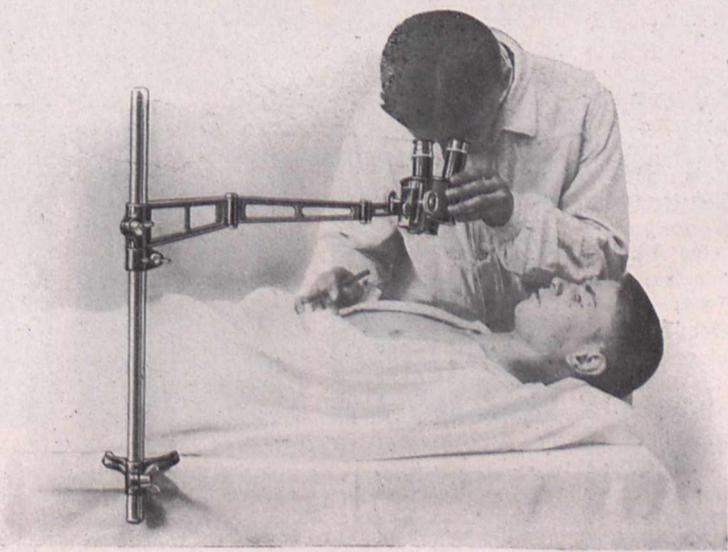


Fig. 9 u. 10
(oben und Mitte).
Radio-Apparat.
Oben: Originalphoto
eines Verfassers.
Mitte: Dasselbe Bild
nach der Retusche.



Fig. 11 (unten).
Gute Darstellung eines
wissenschaftlichen In-
struments. Durch ge-
schickte Abtönung des
Hintergrundes tritt al-
les Wesentliche heraus.



Neuzeitliche Druck- und Illustrationsverfahren / Von Wilh. Breidenstein

Die Illustrationsmöglichkeiten ergeben sich vielfach aus den in Betracht kommenden Drucktechniken; wenn wir also über moderne Illustrationsverfahren sprechen, so geht Hand in Hand damit eine Betrachtung der modernen Druckverfahren. Die Illustration an sich — Oelgemälde —

gehören, fachlich gesprochen, der Hochdruck und Tiefdruck, die beide mechanische Druckauswirkungen benutzen, zu der letzteren der Flachdruck, (Stein-, Offset- und Lichtdruck), welcher rein prinzipiell auf der chemischen Gegensätzlichkeit von Fett und Wasser aufgebaut ist.

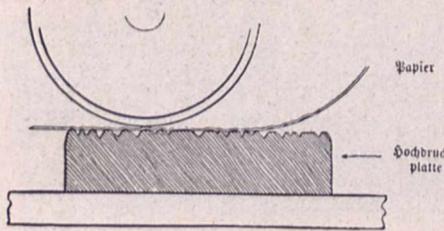


Fig. 1. Hochdruck in schematischer Darstellung.

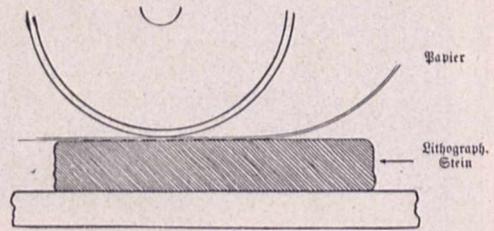


Fig. 3. Flachdruck (Stein-, Offset-, Lichtdruck) in schematischer Darstellung.

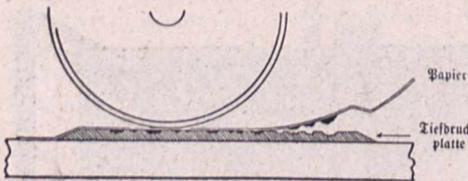


Fig. 2. Tiefdruck in schematischer Darstellung.

Zu Figur 1:

Das Papier empfängt zwischen erhabener, mit Farbe versehener Druckfläche und mechanischem Druckzylinder die Einprägung von Druckbild und Farbe. Man beachte die „Schattierung“.

Zu Figur 2:

Das Papier empfängt aus der vertieften, mit Farbe eingeriebenen Druckfläche, in die es durch den Druckzylinder eingepreßt wird, die Farbe.

Zu Figur 3:

Das Papier übernimmt die Farbe von der unmittelbar eingefärbten Zeichnung auf der Druckplatte, welche infolge ihrer chemischen Behandlung an allen nicht mit Zeichnung versehenen Stellen keine Farbe annimmt.

Zeichnung — Photographie — als Original interessiert uns ebenso wenig wie das handschriftliche Manuskript als Vorlage für den Setzer.

Die verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsmöglichkeiten für eine Illustration lassen sich wie die verschiedenen Druckverfahren in zwei große Klassen, das mechanische und das chemische Verfahren, aufteilen. Zu der ersteren Klasse



Fig. 4. Autotypie (Netzdätzung) mit 6 verschiedenen Rasterweiten.

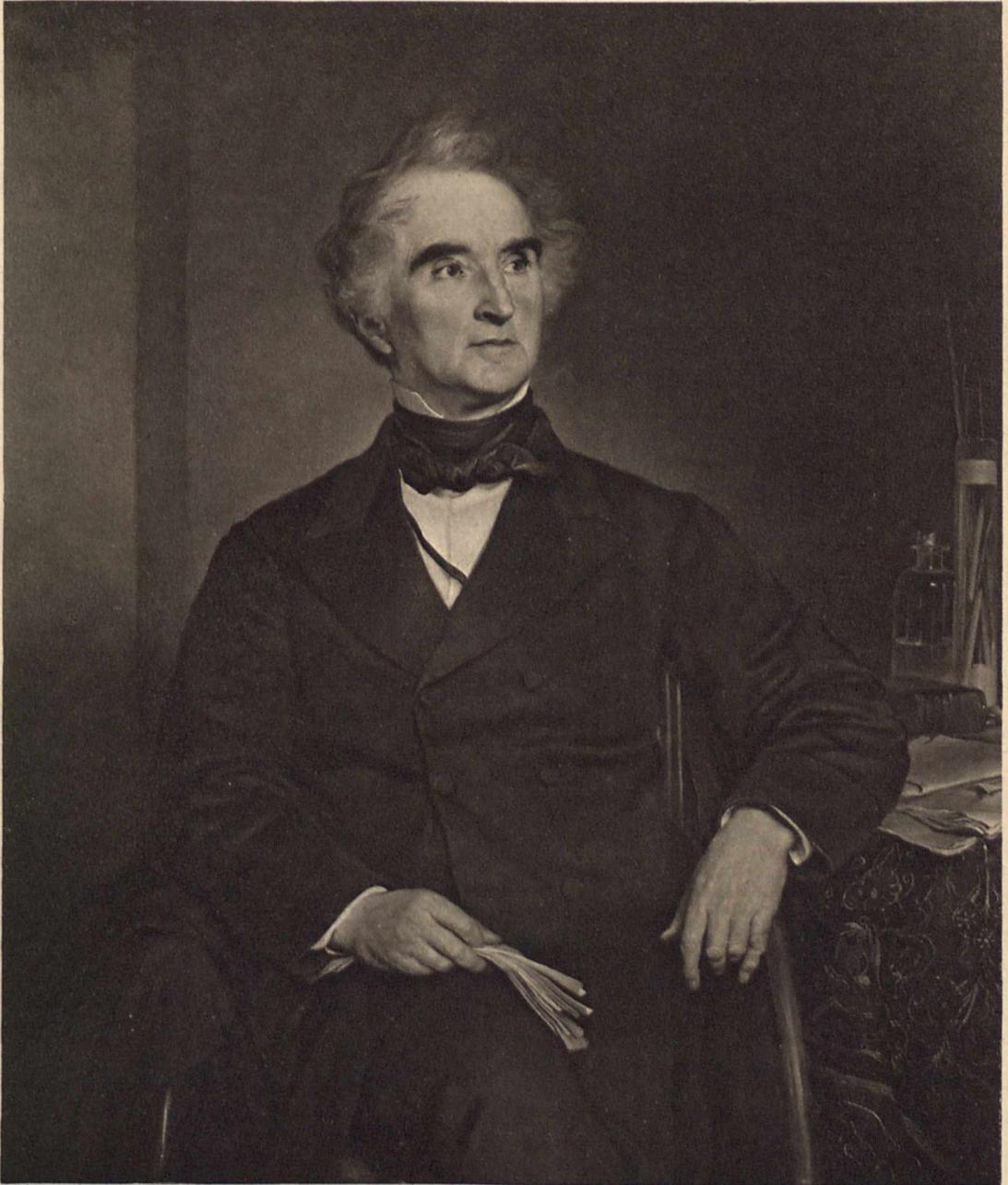
Auf 1 cm entfallen z. B. bei dem ersten Bild 24 Linien, so daß der Raum eines Quadratcentimeters $24 \times 24 = 576$ lichte Öffnungen aufweist.

für geringe Papiere: 24-Linien-Raster, 30-Linien-Raster, 34-Linien-Raster für beste Illustrations-(Kunstdruck-)Papiere: 60-, 70-, 80-Linien-Raster Klischee aus der Kunstanstalt Dr. Selle & Co., A. G., Berlin.

(vergl. hierzu Abb. 1—3).

Was der Laie im allgemeinen unter Buchdruck versteht, ist die Erfindung Gutenbergs, der oben genannte Hochdruck, d. h. die Herstellung von Abdrücken von zusammengesetzten, mit Farbe versehenen Buchstabenstempeln, den Lettern. Diese Methode ist heute noch — abgesehen von ihren maschinellen Vervollkommnungen die einfachste, gebräuch-

Verlag F. Bruckmann, München



H. Trautschold pinx.

Justus Liebig von Liebig

Messrotintó-Gravüre u. Druck
von F. Bruckmann A.-G., München

Das Illustrierte Blatt

Die größte aktuelle Kupfertiefdruck-Zeitschrift



Die Kinoschauspielerin Jane Balzac, die Großnichte des Dichters.



Sport



Mode



Aus aller Welt

Ein typisches Beispiel der Kombination von Tiefdruck und Hochdruck zeigt dieses Blatt. Kopf, Bilder und Umrahmung sind in Kupfertiefdruck hergestellt. Sie zeigen die feinen Tönungen in Licht und Schatten, die nur die Kupfer-Ätzung bei sehr grossen Auflagen gewährleistet. Der Eindruck des Textes, als Beispiel eines typographisch vorbildlichen Schriftsatzes, und des Bildes von Rasmussen erfolgte in Hochdruck!

Rasmussens Thulefahrt

2 Jahre im Schlitten
durch unerforschtes
Eskimoland
Von Knud Rasmussen

FRANKFURTER
SOCIETÄTS-DRUCKEREI

G · M · B · H
ABTEILUNG BUCHVERLAG
FRANKFURT AM MAIN



Knud Rasmussen

KLEIN- ADLER

DIE REISE-SCHREIBMASCHINE



AHRIG

ADLERWERKE VORM. HEINR. KLEYER A.G.
FRANKFURT A/M.

KLEIN-ADLER

die praktische, schnelle und zuverlässige Schreibmaschine
für das Geschäft — für das Heim — für die Reise
Normale Tastatur der großen „ADLER“ / 90 Schriftzeichen

Leistungsfähigkeit der großen Büromaschine

Für alle Zwecke — —

für jedes Alter — —

für alle Sprachen — —



Ein unentbehrlicher und unersetzlicher Gehilfe

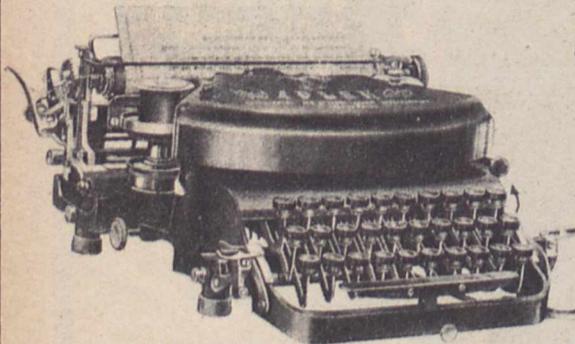
für jeden Geschäftsmann, Kaufmann, Handwerker, Ingenieur, Arzt, Schriftsteller, Journalisten, Diplomaten, Gelehrten, Privatmann und die Dame, bietet sie Jedermann Vorteile; sie erspart Zeit, Geld und Verdruß. Sie erledigt alle Korrespondenzen schnell und sicher, liefert zu jedem Brief die so wichtige Kopie und zugleich auch noch mehrere Durchschläge als Vervielfältigungen und schreibt unabhängig von guter oder schlechter Handschrift immer geradlinig und wie gestochen.

Auch für die Reise

ist die KLEIN-ADLER die geeignetste Maschine. In elegantem Handkoffer verpackt, ergänzt sie das wichtige Gepäck des modernen Reisenden. Sie ist handlich und leicht und überall aufzustellen.

Einfachste Handhabung — Unbegrenzte Lebensdauer — Höchste Leistung sind ihre großen, unübertroffenen Vorzüge.
Die KLEIN-ADLER ist berufen, Gemeingut aller schreibenden Völker zu werden.

Große Büromaschinen für Korrespondenzzwecke



ADLER
Doppelte Umschaltung

Sonderausführungen:

Dezimal-Tabulator

Breite Wagen
von 30—60 cm Länge

Billing-Maschinen

Mathematische
Maschinen
usw.



ADLER
Einfache Umschaltung

AberbeKräftige DruckSachen aller Art

für die gesamte Industrie nach Entwürfen erster Künstler in erstklassiger Ausführung in Buchdruck, Steindruck und Offsetdruck

Klimsch's Druckerei J. Maubach & Co., G.m.b.H.

Frankfurt am Main, Bürgerstraße 6

Modernste Einrichtung! Ausführung in allen Arten der modernen Technik

Klein Heim, kein Kontor
ohne **BROCKHAUS**

Entweder **DER NEUE BROCKHAUS 1925**

In vier Bänden Mk. 76.

DAS EINZIGE VOLLSTÄNDIGE LEXIKON NACH DEM KRIEGE



Oder **DER KLEINE BROCKHAUS 1925**

In einem Bände Mk. 23.

DAS BILLIGE HANDBUCH DES WISSENS FÜR JEDERMAN

In jeder Buchhandlung ohne Kaufzwang einzusehen!

DIE BEIDEN MODERNEN LEXIKA



Der Neue Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN VIER BÄNDEN

Ettwa 3000 Seiten Text, über 10000 Abbildungen und Karten im Text und auf 178 einfarbigen und 88 bunten Tafel- und Kartenseiten und 87 Übersichten und Zeittafeln

In Halbleinen . . M. 76.- / In Halbpergament . . M. 104.-
Vorzugsausgabe in Halbfranz mit Goldschnitt . . . M. 130.-

Der Kleine Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN EINEM BAND

Aber 54000 Stichwörter auf etwa 800 dreispaltigen Textseiten, mit 6000 Abbildungen im Text und auf 90 einfarbigen und bunten Tafel- u. Kartenseiten, sowie 37 Übersichten und Zeittafeln

In Halbleinen M. 23.- / In Halbfranz M. 30.-

*

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

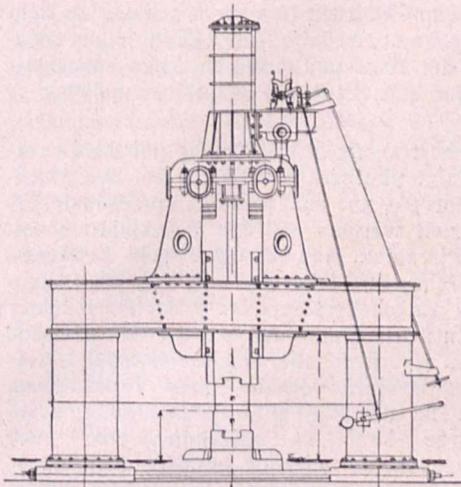


Fig. 5.

Konstruktionszeichnung einer Maschine (Strichzeichn.)

lichste und bekannteste zur Herstellung von Büchern und Zeitschriften. Auch die „Umschau“ wird in diesem Verfahren hergestellt. Ein sicheres Erkennungszeichen für den Hochdruck ist die sogenannte „Schattierung“, d. h. der Druck steht vertieft im Papier — die mechanische Druckauswirkung — und ist auch auf der Rückseite des schräg gegen das Licht gehaltenen Blattes als kleine Erhöhung bemerkbar. (vergl. Abb. 1)

Selbstverständlich können auch Abbildungen im Hochdruck, ebenso wie die Schrift von den Lettern und von erhabenen Stempeln reproduziert werden, den sogenannten Klischees. Die älteste Form eines Klischees dürfte wohl der Holzschnitt sein, indem man die Abbildung im Spiegelbild aus Holz erhaben ausschneidet und unmittelbar davon oder bei größeren Auflagen der besseren Haltbarkeit wegen von Metallabgüssen (Stereotypien, Galvanos) druckt.

Hier mag eingeschaltet werden, daß man zwei Arten von Abbildungen unterscheiden muß — einfache Strichzeichnungen, die nur aus Strichen und Punkten bestehen, und Halbtonbilder, welche einen plastischen Gegenstand durch Licht — und Schattflächen, hellere oder dunklere Tonflächen, wiedergeben. Das vollkommenste Halbtonbild liefert uns die Photographie, und sie ist es auch, welche in neuerer Zeit die Wege zur Reproduktion von Halbtonbildern geebnet hat.

Die Herstellung einer Strichzeichnung in Holzschnitt (außer Holz verwendet man auch Platten aus Linoleum, Zelluloid und sogar Blei und Stahl zu diesem Zweck) ist verhältnismäßig einfach, dagegen ist es sehr mühsam und kunstvoll, ein Halbtonbild in dieser mechanischen Methode

Die Bilder stammen, mit Ausnahme von Fig. 4, aus „Krüger, Die Illustrationsverfahren“, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

auszuschneiden. Man hilft sich damit, daß man die Tonflächen auflöst in enger oder weiter zusammenstehende Punkte und Striche, und zwar in so feingliedriger Zusammenstellung, daß für die Betrachtung mit bloßem Auge gerade noch der Eindruck einer Tonfläche erhalten bleibt. Bekannt ist die Wiedergabe von Gemälden in diesem Tonschnittverfahren, z. B. in den älteren Jahrgängen der „Fliegenden Blätter“.

Heute hat die Photographie durch ihre unbedingt naturgetreue, dabei schnellere und billigere Arbeitsweise den alten Holzschnitt fast restlos abgelöst. Dabei bietet sie noch den großen Vorteil, daß jede Vergrößerung oder Verkleinerung ohne weiteres möglich ist.

Eine Original-Strichzeichnung wird also in der gewünschten Größe photographiert und das Negativ auf eine lichtempfindlich gemachte Metallplatte (Zink oder Kupfer) kopiert. Die Entwicklung der Kopie ist gleichzeitig ein Aetzvorgang, nach dessen Beendigung die Zeichnung erhaben auf der Metallplatte steht, das druckfertige Klischee, die Strichätzung.

Schwieriger ist die Uebertragung eines Halbtonbildes, z. B. einer Photographie. Dem mechanischen Druckvorgang entsprechend ist

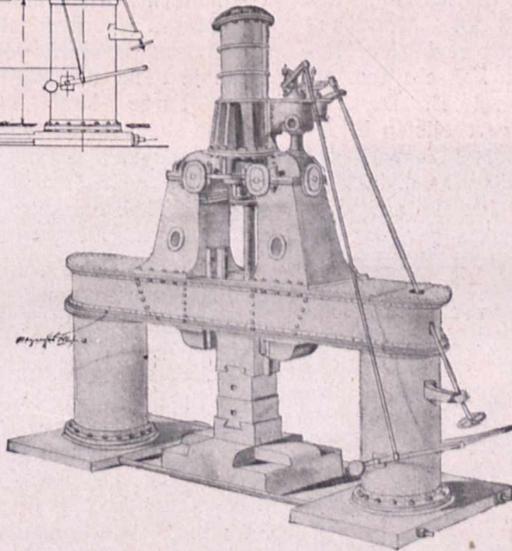


Fig. 6. Perspektivische Bleistiftzeichnung

der Maschine nach obiger Konstruktionszeichnung.

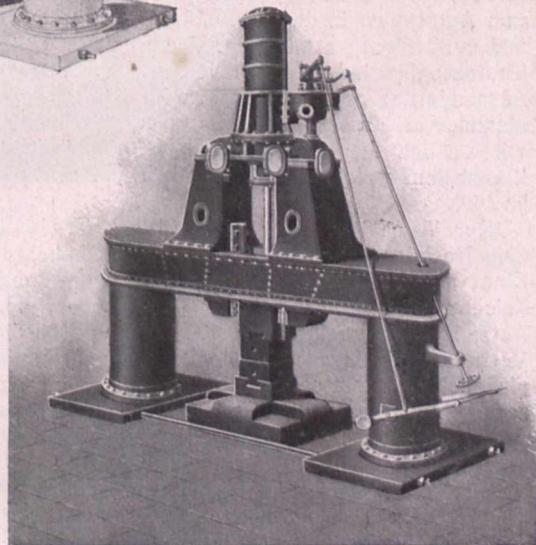


Fig. 7. Fertige naturgetreue Abbildung

der Maschine in photographieartiger Wirkung, entstanden durch weitgehende getönte Ausmalung der Abbildung 6. (Autotypie mit 70 Linienraster.)

es unmöglich, wechselnd helle Flächen zu drucken. Wie schon oben beim Tonholzschnitt gesagt, müssen die Flächen in feine Punkte aufgelöst werden. Das geschieht durch den sogen. Raster, ein Liniennetz in beliebig weiter Zusammenstellung (vergl. Abb. 4), dessen Wahl durch die gewünschte Feinheit der Reproduktion bedingt wird. Man photographiert nun einfach das Originalhalbtonbild durch den Raster hindurch, erzielt damit die gewünschte Zerlegung der Flächen und kann die Kopie auf einer

Metallplatte wiederum entwickeln und ätzen. Das Ergebnis ist ein allerdings sehr fein gegliedertes erhabenes Bild, das zum Hochdruck verwendet werden kann. Ein solches Klischee nennt man *Autotypie* oder *Netzätzung*.

Erst die Erfindung der *Autotypie* durch Georg Meisenbach im Jahre 1881 ermöglichte die heutige vielfache Illustration von Zeitschriften, Katalogen, Büchern und Prospekten. In einem Arbeitsgang erfolgt der Druck von Schrift und Bild und lediglich die Wahl des Rasters und des Papiers bestimmt, selbstverständlich in Verbindung mit der Einrichtung (Zurichtung) des Drucks, die Qualität der Arbeit. Die „Umschau“ verwendet im allgemeinen ein gut geglättetes Papier wie die meisten illustrierten Zeitschriften, die in Hochdruck hergestellt werden (z. B. „Berl. Ill. Ztg.“) nur die Wiedergabe der wertvollsten Bilder erfolgt auf Kunstdruckpapier (Seite 973—980), das noch einen Aufstrich aus einer die Poren des Papiers verdeckenden Käsemasse besitzt und deshalb für feine Autotypien besonders geeignet ist.

Mit Strichätzung und *Autotypie* sind die Illustrationsmöglichkeiten des Hochdrucks erschöpft. Selbstverständlich gibt es dabei noch zahlreiche verschiedene Arbeitsmethoden, Kombinationen und Zwischenlösungen, die durch geschickte Anwendung hervorragende Effekte herausholen. Besonders zu erwähnen ist der Mehrfarbendruck, der in seiner letzten Vollendung die Wiedergabe der natürlichen Farbenskala durch Uebereinanderdruck von Autotypien in den Grundfarben rot, gelb, blau und ev. schwarz ermöglicht. Auch hierbei hilft die Photographie, indem durch verschiedene Filter die Aussonderung der Grundfarben für jede der übereinander zu druckenden Autotypien vorgenommen wird. Auch die „Umschau“ bedient sich dieses Illustrationsverfahrens gelegentlich (vergl. zuletzt Nr. 40).

Der *Tiefdruck* ist das direkte Gegenstück zum Hochdruck, gewissermaßen seine Umkehrung. Eine plangeschliffene Druckplatte nimmt durch Zeichnung mit Stichel und Nadel oder durch Aetzung die Druckform auf, die Farbe wird in diese Vertiefung hineingedrückt, der Uberschuß von der planen Platte fein sauber abgestreift (mittels eines sogen. Rakelmessers) und beim Druckvorgang wird die Farbe in den Vertiefungen von dem Papier herausgehoben und angenommen. Der Druck steht also reliefartig auf dem Papier und insbesondere die nichtdruckenden Kanten der Platte prägen sich scharf ab. Das sieht man besonders gut bei *Radierungen* und *Kupferstichen*, der ältesten Reproduktionsart des Tiefdrucks. Durch Herstellung der Originalzeichnung mittels stählerner Nadel und Stichel in die Kupferplatte unmittelbar, also eine Art Gravierung, oder in einen Wachsüberzug derselben und nachfolgende Aetzung wird das für den Tiefdruck erforderliche Druckbild geschaffen. Immerhin kann der Abdruck nur in einer beschränkten Anzahl erfolgen, so daß angesichts der mühsamen Herstellung der Platte das Tiefdruckverfahren für die modernen Massenaufgaben keine Bedeutung gewonnen hätte, wenn ihm nicht in den letzten Jahrzehnten ebenfalls die Photographie neue Möglichkeiten eröffnet hätte. Außerdem haben es die Maschinenbauer verstan-

den, die beim Tiefdruck besonders schwierige richtige Einfärbung der Platte — bei *Radierungen* sorgfältig mit der Hand und durch Betupfen ausgeführt — auch für schnellaufende Maschinen möglich zu machen. x

Die Uebertragung der Abbildung auf die Druckplatte erfolgt photographisch, wie bei der Hochdruck-Autotypie, nur muß hier das umgekehrte Ergebnis erzielt werden, daß das Druckbild vertieft in der Platte steht. Man benützt zwecks Zerlegung der Tonflächen ebenfalls ein Raster, ein Liniennetz, aber umgekehrt; derselbe weist statt lichter Oeffnungen lichte Linien auf und die tiefstehenden Oeffnungen drucken, aber nicht vermöge ihrer Dichtigkeit, sondern vermöge ihrer Tiefenätzung. Denn je tiefer das Bild in der Platte steht, desto mehr Farbe kann es aufnehmen und auch wieder abgeben. Je tiefer die Aetzung, desto dunkler die Tönung. Damit ist die Möglichkeit außerordentlich weicher Schattierung gegeben, weshalb sich der Tiefdruck durch besonders satte, sammetartig wirkende Tönung auszeichnet. (Beilage I u. II.)

Aber eine Schwierigkeit ist zu beachten — wir sind noch nicht so weit, auch *Schrift* unmittelbar in Tiefdruck setzen zu können, abgesehen von rein manuellem Gravieren. Deshalb müssen aus *Schrift* und *Bildern* kombinierte Seiten (z. B. in illustrierten Zeitschriften) nach Herstellung der *Schrift* im üblichen Buchdruckverfahren und Einkleben eines Abzuges zwischen die Bilder, im ganzen photographisch auf die Platte übertragen werden. Die Kosten stellen sich also höher, denn außer dem Satz muß ein Klischee von der ganzen Seite gemacht werden. Im Hochdruckverfahren hat man dagegen den Vorteil, die separat hergestellten Klischees in den Satz einbauen zu können. In anderer Anwendung muß man eben die *Bilder* im Tiefdruck allein herstellen und den Text in einem zweiten Druckgang in Hochdruck eindringen. (vgl. Beilage II.) Bei sehr großen Auflagen, insbesondere im *Rotationstiefdruck* von Zeitungen liegen die Verhältnisse etwas anders.

Im Gegensatz zu Hochdruck und Tiefdruck ist der *Flachdruck*, wie schon gesagt, ein chemisches Verfahren. Die Druckplatte, sei es nun wie beim älteren *Steindruckverfahren* der bekannte Lithographiestein, oder wie beim modernen *Offsetdruck* eine Zinkplatte, wird so behandelt, daß nur die die Zeichnung (also Striche und Punkte) aufweisenden Stellen die fette Druckfarbe annehmen und an das Papier wieder abgeben, während alle nichtdruckenden Stellen durch ständig zu wiederholende Befeuchtung mit Wasser die Druckfarbe abstoßen.

Es ist also im Prinzip die Möglichkeit gegeben, unmittelbar auf den Stein oder die Platte zu zeichnen, zu malen oder zu photographieren und danach zu drucken. Auch hier ist die Zerlegung der *Halbtonflächen* durch Raster wie bei der *Autotypie* unentbehrlich, wenn man sie nicht durch eine künstliche, natürlich gleichmäßige Körnung (Sand, Staub von Asphalt u. a.) hervorruft. Eine *Kreidezeichnung* z. B. auf grobes Papier weist in ihren Halbtönen schon ein natürliches Korn auf, das sie für den Flachdruck unmittelbar geeignet macht. Eine Photographie dagegen erhält den

Raster, wie wir ihn im Hochdruck kennen (vergl. Abb. 4 und Beilage III). In der Praxis wird nun natürlich in den seltensten Fällen von der Original-lithographie gedruckt (so nennt man die Druckzeichnung auf den Stein) sondern es werden Kopien im Abklatschverfahren, sogen. Umdrucke danach hergestellt, bei denen leider wieder manche Feinheiten verloren gehen. Die Photolithographie ist deshalb auch nicht in der Lage, so feine Raster zu verwenden wie der Hochdruck.

Die Nachteile des eigentlichen Steindrucks — geringe Haltbarkeit der Druckplatten, langsamer Druckfortgang, Verwendung fetter, nicht schnell genug trocknender Farben und Verziehen des Papiers infolge der ständigen Befeuchtung des Steins — werden in seinem Sprößling, dem modernen weitergebildeten Offsetdruck zum großen Teil

vermieden durch das indirekte Drucken. Dabei wirkt eine Gummiplatte als Zwischenglied, nimmt den Druck von der Zinkplatte an und gibt ihn an das Papier weiter. Die rotierenden, um einen Zylinder gebogene Druckplatte ermöglicht schnelleres Laufen der Maschine. Die Feuchtung kommt mit dem Papier kaum noch in Berührung und durch die Elastizität des Gummis wird die Platte geschont und die Ansprüche an die Gleichmäßigkeit oder glatte Oberfläche des Papiers werden herabgesetzt. Man kann im Offsetverfahren auch das geringste Papier mit den feinsten Bildern bedrucken.

Wie beim Tiefdruck ist auch für den Flachdruck die Erfindung Gutenbergs noch nicht umgewertet. Wenn man von den bekannten, schön, oft schwungvoll geschriebenen Schriften der Lithographen absieht, muß Text immer erst in Buchdrucklettern abgesetzt und dann durch einen Abklatsch (Umdruck) auf die Flachdruckplatte übertragen werden. (Vgl. Beilage III.) Dadurch wird aber kaum das klare Bild der Schrift beeinträchtigt, wie beim Tiefdruck durch den Raster, auch ist der Umdruck nicht so teuer wie die dort erforderliche photographische Uebertragung.

Die Anwendungsmöglichkeiten des Flachdrucks sind vermöge der verschieden chemischen Behandlung der Druckplatte für die Reproduktion von Bildern außerordentlich vielfach, aber oft auch kompliziert, insbesondere beim Farbendruck.

Was hierbei der Hochdruck mit der Dreifarbenätzung erreicht, erfordert im Flachdruck (Chromolithographie) oft die Anwendung von 6 bis 7 verschiedenen Farben aufeinander.

Der Laie wird aus Vorstehendem den Eindruck gewonnen haben, daß dem Fachmann — unter Einrechnung der verschiedenen Abarten und Kombinationsverfahren — eine überwältigende Fülle von Möglichkeiten zur Reproduktion von Bildern zur Verfügung steht — während ihm in der Praxis im täglichen Leben eigentlich nur wenig verschiedene Anwendungen begegnen. Es liegt daran, daß die vorher oft nur flüchtig skizzierten Schwierigkeiten sich doch mehr oder weniger beträchtlich auswirken, insbesondere auch in Ansehung der Kosten. Gerade diese lassen es leider nicht zu, in jedem Falle die dem Original am besten gerecht werdende Reproduktionsart heranzuziehen. Das Feld beherrscht bei illustriertem Text in Büchern und Zeitschriften der Hochdruck (Buchdruck) mit der Strichätzung und Autotypie. Nächst ihm fällt

die Anwendung des Tiefdrucks für illustrierte Zeitschriften in Massenaufgaben auf, während dem Offsetdruck die Herstellung farbiger merkantiler Drucksachen nach künstlerischen Entwürfen ein reiches Arbeitsfeld zuweist. Sehr häufig wird die Beurteilung der Qualität eines Bilderdrucks von dem angewendeten Verfahren und dessen Voroder Nachteilen auszugehen haben, und es ist er-

wünscht, wenn die Kenntnisse darüber in breitesten Kreisen heimisch sind.

Verzeichnis der eingeheteten Druckmuster:

- Beilage 1 Tiefdruck (hier „Mezzotinto“ genannt) der Graph. Kunstanstalten F. Bruckmann A. G., München.
 Porträt „Liebig“ in Schnellpressentiefdruck nach einem photographisch reproduzierten Gemälde. Man beachte den Tiefdruck-Raster.
- Beilage 2 Tiefdruck und Hochdruck der Frankfurter Sozietätsdruckerei (Illustriertes Blatt), Frankfurt a. Main.
 Die Vorderseite ist in Tiefdruck wiedergegeben, auf der Rückseite ist die Schrift (der Text) in einem zweiten Druckgang in gewöhnlichem Hochdruck (Buchdruck) eingedruckt.
- Beilage 3 Zweifarben-Offsetdruck (Flachdruck) der Kunstanstalt Klimschs Druckerei J. Maubach & Co., Frankfurt a. M.
 Die in Aquarell und Zeichnung hergestellte Abbildung ist in Photolithographie übertragen (erkennlich durch den Raster). Der Text der Rückseite ist ganz aus Hochdruck-Lettern und Autotypien zusammengesetzt und dann durch Umdruck (Abklatsch) auf die Druckplatte übertragen.
- Beilage 4 Dreifarben-Offsetdruck (Flachdruck) der Kunstanstalt F. A. Brockhaus, Leipzig.
 Die Originalzeichnung (Strichzeichnung, keine Halbtöne) ist auf die 3 Druckplatten (je eine für jede Farbe) nach Farbenanteilen kopiert (gepaust) worden und erscheint danach im fertigen Druck vollständig.



Fig. 1. Wirkungsvolle Schaufenster-Auslage „Das billige Buch“.

Moderner Büchervertrieb / VON ALBIN ECKHARDT

Man nennt uns Deutsche das Volk der Denker und Dichter, und es muß an diesen Worten wohl etwas Wahres sein, da man sie in aller Welt spricht. In der Tat gibt es in deutschen Landen keine Volks- und Berufs-klassen, die nicht ihre Dichter und Denker, ihre Träumer und Tüftler hätte. Das Wesen dieser Leute aber strömt ins Volk über, teilt sich dem Ganzen mit und gibt ihm sein Gepräge.

Wo Denker und Dichter sind, wird geschrieben und gelesen, werden Bücher ins Leben gerufen und aufgebraucht. Wo aber Bücher sind, da ist auch der Buchhändler, dessen Aufgabe es ist, die Bücher in Umlauf zu setzen.

Der Buchvertrieb liegt bei uns vor-

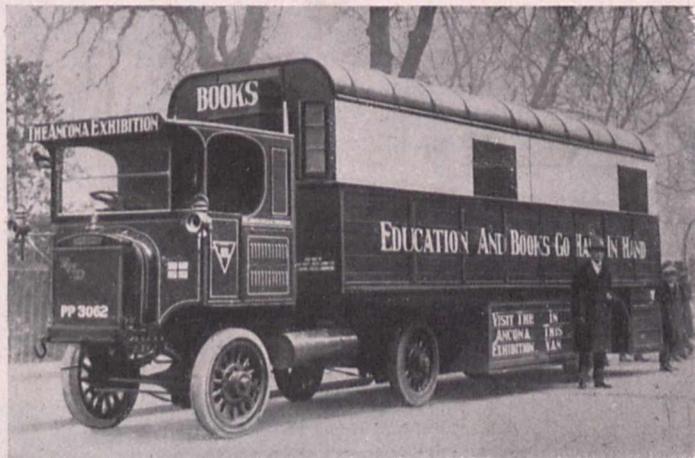


Fig. 2.
Der fahrbare Bücherladen.
Auto einer amerikanischen
Buchhändler-Firma.



Fig. 3. „Eine fliegende Bibliothek“,
welche die Farmer Nordamerikas mit Lektüre
versorgt.

wiegend in den Händen der Sortimentsbuchhändler. In ihrer Mehrzahl „führen“ diese alle Bücher, d. h. sie bieten sie in ihren Läden und sonstigen Verkaufsräumen feil oder besorgen sie den Kunden auf deren Bestellung hin. Der Verkauf der Bücher im Laden ist die einfachste Art des Büchervertriebs, ihre Ausstellung im Schaufenster die einfachste Form der Anpreisung. Die Anpreisung des Buches nun, die Buchpropaganda, ist für den Büchervertrieb von so einschneidender Bedeutung, daß man immer auch von ihr reden muß, wenn man vom Büchervertrieb spricht.

In der Vorkriegszeit hatten Buchpropaganda und Büchervertrieb verhältnismäßig einfache Formen. Der Sortimentsbuchhändler, kurz gesagt der Sortimenter, sorgte für mehr oder minder geschickte Schaufenster- und Ladenausstellung, pries den Besuchern seines Ladens die Bücher an, verschickte an seine Kunden Verlegerprospekte oder auch Bücher „zur Ansicht“ und veröffentlichte vor Weihnachten, vor Ostern und bei anderen Ge-



Fig. 4. Bücherwagen des russischen Staates.

legenheiten Bücheranzeigen in der Lokalpresse. Der Verleger suchte durch Verteilung von Prospekten, durch Bücheranzeigen in Zeitungen und Zeitschriften und den Versand von Rezensionsexemplaren an die Presse die Öffentlichkeit auf die Erscheinungen seines Verlages aufmerksam zu machen. Daneben wurden Bücher noch durch Versandbuchhandlungen, Hausierer (Kolporteur, Bücherreisende) und in größeren Orten durch den Straßen- und Bahnhofsbuchhandel vertrieben. Alle diese Arten des Buchervertriebes kennt man auch heute noch. Kriegs- und Inflationszeit mit all ihrer Bücherkaufwut und Büchernot haben nur vorübergehend die eine oder andere Art unterbinden können, wenn man nicht die Tatsache als wesentliche Aenderung ansehen will, daß die früher in erheblichem Maße übliche sogenannte Ansichtsversendung von Büchern durch den Sortimenter an seine Kunden nur in bescheidenem Umfange wiederkehrt ist. Aber auch hier wartet man die weitere Entwicklung der Dinge besser erst ab. Manche Ausgestaltung und Verbesserung haben sich die früheren Zweige des Buchvertriebes freilich gefallen lassen müssen.

Der Buchervertrieb in den Kriegsjahren und in der Inflationszeit ist für diese Abhandlung von nebensächlicher Bedeutung, da die Formen, in denen er sich in dieser Zeit abspielte, nur als vorübergehende Erscheinung ohne Hinterlassung eines nachhaltigen Eindrucks zu bewerten sind.

Neue Formen erhielt der Buchervertrieb erst mit Aufhören der Inflation. Zunächst bewirkte die Befestigung der Währung ein Anschwellen der Büchererzeugung, das sich aus der vermehrten Nachfrage nach Büchern erklärte, die aus den Kreisen des Bürgertums, des Gelehrtenstandes usw. kam, also aus Kreisen, die in der Inflationszeit zumeist nicht mehr Geldmittel hatten, als für die dringendsten Lebensbedürfnisse nötig war. Dieser vermehrten Nachfrage gegenüber stand aber der fast gänzliche Verlust an Bücherkäufern, den der Buchhandel aus jenen Kreisen erlitt, die in der Inflationszeit reiche Mittel besaßen. Aber auch die vermehrte Nachfrage aus den zuerst genannten Kreisen fand wieder ihre Grenze an der allgemeinen Geldknappheit, am verminderten Einkommen. So galt es denn für den Buchhandel, neue Wege zu finden, um der Absatzstockung zu begegnen. Die alten Bahnen erwiesen sich als nicht mehr ausreichend, wenn auch im allgemeinen noch als gangbar. In der Fachpresse wehte ein frischer Wind. Junges Blut regte, altes, aber fortschrittlich gesinntes belebte sich. Man griff auch gute Gedanken von früher auf, die bisher nur in bescheidenem Maße verwirklicht worden waren. Das Schaufenster bekam eine neue, künstlerisch belebte Gestalt. Verleger und Sortimenter veranstalteten literarische Abende. Buchausstellungen in kleinem und größerem Umfange allgemeiner Natur und für Sonderzwecke wurden geschaffen, Buchmessen ins Leben gerufen, Plakate, Filme, Lichtreklame wurden in den Dienst der Werbung für das Buch

gestellt. Das Buch sollte nicht mehr auf den Leser warten, sondern zu ihm kommen, ihm in hundertfältiger Erscheinung vor das Auge treten. Der Buchervertrieb wuchs aus überlieferten, zum Teil überlebten Formen zu modernen heraus. Die Buchpropaganda suchte dem Auge mehr zu bieten als seither, um auch bisher Abseitsstehende für das Buch zu gewinnen und damit für die überreiche Buchproduktion Abnehmer zu finden.

So stehen die Dinge auch heute noch: starker Drang nach Ausbreitung seiner Erzeugnisse beherrscht den Buchhandel.

Wenn wir nun die Einzelheiten des modernen Buchervertriebes und der modernen Buchpropaganda betrachten, so finden wir an der Spitze immer noch das Schaufenster des Sortimentsbuchhändlers, das die unmittelbarste Wirkung ausübt, indem es den Beschauer zum sofortigen Kauf anreizt. Das Schaufenster wendet sich an jedermann, der ihm nahekommmt. Zieht es das Auge an, so wird es sicherlich auch Käufer heranziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus hat die neuzeitliche Buchwerbung das Sonderfenster geschaffen. Das Sonderfenster soll suggestive Wirkung haben. Um ein Beispiel zu geben, kann es nur drei oder vier Exemplare ein und desselben Buches, ja sogar nur ein einziges enthalten, wenn ein kluger, geschickter Aufbau durch Verwendung von Sockel, Dekorationstoff und dergleichen den Blick anzieht und auf den Mittelpunkt, das Buch, lenkt. Ein einziges solcher Sonderfenster hat manchem Buch Hunderte, ja Tausende von Käufern zugeführt. In Verbindung und als Ergänzung solcher Sonderfenster oder auch ganz unabhängig davon veranstalten manche Buchhandlungen literarische Abende, zu denen sie entweder Einladungen ergehen lassen oder die öffentlich stattfinden. Solche literarischen Abende werden namentlich in Mittel- und Kleinstädten oft zur Sensation, besonders wenn sie bestimmten Autoren gewidmet sind, deren Bücher gerade viel genannt werden. In der Regel ist mit diesen literarischen Abenden eine Ausstellung einschlägiger Bücher und deren Verkauf verknüpft. Diesen und ähnlichen Ausstellungen im kleinen gegenüber stehen die großen Buchausstellungen und Buchmessen in Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M. und einigen anderen Großstädten, die sich in bestimmten Zeiträumen zu wiederholen pflegen. Diese Ausstellungen und Messen werden fast ausschließlich von Verlegern besichtigt und sollen vorwiegend den Sortimentsbuchhändlern, also den Wiederverkäufern der Bücher, Gelegenheit zum Kaufe bieten. Im allgemeinen aber stellt das Publikum die bei weitem größte Zahl von Besuchern solcher Messen und Ausstellungen, was zur Folge hat, daß die fachliche Ausstellung sich immer mehr zur Bücherschau für die Öffentlichkeit auswächst. Dem wird von den Ausstellungsleitungen denn auch vielfach Rechnung getragen, indem sie Bibliotheken zur Schau stellen, die dem Publikum als Richtschnur für seine Bücherkäufe dienen sollen. Bereits im Jahre 1920 veranstaltete die Deutsche Gesellschaft für Auslandsbuchhandel in Leipzig eine

Buchausstellung in Frankfurt a. M., auf der in für diesen Zweck besonders hergerichteten und ausgestatteten Räumen solche Bibliotheken vorhanden waren. So zeigte diese Ausstellung damals u. a. die Bibliothek eines gebildeten Mannes, die Bibliothek einer Dame, eines Arztes, eines Redakteurs. Später erfolgte eine ähnliche Ausstellung in Leipzig, neuerdings eine in Berlin, die allerdings nicht immer von der gleichen Leitung ausging. Die genannte Gesellschaft verpflanzte diese Ausstellung dann in das Ausland, nach Holland, Rußland, Spanien, Italien und anderen Ländern, wo sie damit für das deutsche Buch warb.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Vertrieb und den Absatz von Büchern, namentlich von Romanen, größeren Erzählungen, Schauspielen, ist die Verfilmung von Bucherscheinungen. Die Vorführung literarischer Filme lenkt die Aufmerksamkeit der Beschauer oft in sehr eindringlicher Form auch auf das verfilmte Buch. Dabei erfaßt sie vielfach Kreise, die dem Buch sonst ziemlich fernstehen, leistet also in diesem Sinne Pionierarbeit. Da die Lichtspieltheater sehr viel Außenreklame treiben, indem sie durch Ankündigungen in Tageszeitungen und durch Lichtreklame auf ihre Vorführungen hinweisen, so wird auch auf diesem Wege für die verfilmten Bücher Propaganda gemacht. Oft wird die Propaganda zugleich dem Büchervertrieb unmittelbar dienstbar gemacht, indem in den Lichtspieltheatern Bücherverkaufsstände aufgestellt werden.

Von dieser Bücherwerbung durch das Lichtbild zu der modernsten Form der Buchpropaganda, nämlich derjenigen durch den Rundfunk, ist nur ein kleiner Schritt. Erfaßt doch die Werbung durch den Rundfunk zu einem großen Teil auch diejenigen Kreise, denen häufiges Bücherlesen fremd ist. Darüber hinaus aber vermag der Rundfunk eine literarische Gemeinde zu versammeln, wie sie in dieser Ausdehnung sonst nirgends je bestanden hat und auch in Zukunft wohl je bestehen wird. Diese Gemeinde umfaßt den literaturfreundlichen Rundfunkhörer in der Großstadt wie auf dem Lande. Ihr Band umschlingt den Deutschen in der Heimat und in der Fremde. In den Programmen aller Sendegesellschaften nimmt der literarische Teil einen nicht unbedeutenden Raum ein. Dazu kommt noch die Buchreklame der Verleger durch den Rundfunk, die oft auf hoher geistiger Stufe steht. Der Rundfunk hat sich in den wenigen Jahren seines Daseins als wertvolles modernes Hilfsmittel erwiesen, um die Freude am Buch zu wecken und den Büchervertrieb zu fördern.

Neben dem losen Gefüge einer literarischen Gemeinde, wie sie der Rundfunk ins Leben gerufen hat, sei hier auch des festen Gefüges der sogenannten Buchgemeinschaften gedacht. Diese Buchgemeinschaften verteilen an ihre Mitglieder gegen feste Beiträge oder sonstige Zahlungen Erzeugnisse der deutschen und der Welt-

literatur. Zumeist werden nur bestimmte, im voraus genau festgelegte Bücher ausgegeben, die die Mitglieder dann abzunehmen verpflichtet sind. Die neuere Literatur findet durch die Buchgemeinschaften in der Regel wenig oder gar keine Berücksichtigung. Man kann die Buchgemeinschaften als eine Art Buchkonsumvereine bezeichnen, die neben einigen Vorzügen recht viele Nachteile haben. Von der Fachwelt jedenfalls werden sie abgelehnt.

Eine der Hauptaufgaben des modernen Büchervertriebs, die ihrer Lösung aber noch harrt, ist die Eroberung des platten Landes. In dieser Beziehung ist man über Versuche noch nicht hinausgekommen. Man muß schon in das Ausland gehen, um praktische Beispiele zu finden. So entfaltet Sowjet-Rußland in der Verbreitung von Bucherzeugnissen auf dem Lande eine ungemein eifrige Tätigkeit. Fliegende Ausstellungen im Automobil besuchen Dorf um Dorf, Wohnstätte um Wohnstätte und bringen so auf rascheste und einfachste Art die Bücher bei der Landbevölkerung in Umlauf. Auch in Frankreich und wohl auch in Amerika sind solche Bücherautos bekannt. In Deutschland ist seit langem davon die Rede, daß man Bücherwagen bei der Eisenbahn in die D- und Expreßzüge aufnehmen wolle, die es den Fahrgästen ermöglichen, auf der Reise sich nach Belieben Bücher und Zeitschriften herauszusuchen, um sie im Bücherwagen zu lesen. Solche Bücherwagen sind in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits mit Erfolg im Gebrauch. Auch Rußland kennt sie in seinem Eisenbahnbetrieb, wenn sie dort vielleicht auch noch nicht die Vollkommenheit haben wie auf den amerikanischen Eisenbahnen. Die Verwirklichung des Gedankens, auch auf den deutschen Eisenbahnen solche Bücherwagen laufen zu lassen, würde den Büchervertrieb ganz zweifellos wesentlich fördern, da der Wunsch, zu lesen, wohl selten in so starkem Maße vorhanden ist, als auf der Reise, und da die Bahnhofsbuchhandlungen und fliegenden Zeitungsstände an den Zügen diesem Bedürfnis naturgemäß nicht in vollem Maße gerecht werden können.

Die Ausführungen in diesem Artikel können nicht geschlossen werden, ohne auch der umfangreichen allgemeinen Bücherwerbung zu gedenken, die von der Werbestelle entfaltet wird, die der Börsenverein der Deutschen Buchhändler in Leipzig ins Leben gerufen hat, und die unter anderem den Aushang von packenden Plakaten, die Aufnahme von geschmackvollen Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, die Verteilung von schönen Buchwerbemarken umfaßt. Diese allgemeine Buchpropaganda ist die wertvollste Unterstützung der Propaganda der einzelnen Verleger und der Werbearbeit der Sortimenten, damit zugleich aber die beste Förderung des modernen Büchervertriebs.



Organische Kultur. Deutsche Lebensfragen im Lichte der Biologie. Von R. v. Engelhardt. 115 Seiten. München 1925. J. F. Lehmann. Geh. 3.20; geb. 4.50 Mk.

Wohl die Richtigkeit jeder Weltanschauung ist schon mit Hilfe einer oder mehrerer Wissenschaften „bewiesen“ worden. Engelhardt bringt diese Sammlung auf den neusten Stand durch die Nummer: „Völkische Weltanschauung/Biologie“. Bei der Beweisführung läßt er sich augenscheinlich öfters von der von ihm so hoch geschätzten Intuition als von dem geringer zu wertenden Intellekt leiten. Das gilt vor allem für das Kapitel „Die intellektuelle Krisis“. Es ist wirklich schade, daß Engelhardt sich nicht lieber auf breitere Ausgestaltung der Abschnitte „Der Bildungswert der Biologie“ und „Wandlungen in der Biologie“ beschränkt hat. Trotz mancher grundsätzlich anderen Einstellung kann jeder kulturell Interessierte aus diesen beiden reiche Anregung schöpfen. Insbesondere wäre Herrn Böllitz und seinen Beratern die Lektüre aufs Eindringlichste zu empfehlen.

Dr. Loeser.

Sozialphysik, Naturkraft, Mensch und Wirtschaft. Von Dr. R. Lämmel. 74 Seiten mit 22 Abbild. 12. Aufl. M. 1.20. Franckh'scher Verlag, Stuttgart.

Hinter dem etwas rätselhaften Titel verbirgt sich eine Schilderung der auf der Erde vorhandenen Naturkräfte und ihrer Ausnutzung durch den Menschen. Ein großer Vorzug des Büchleins ist die allgemeinverständliche und außerordentlich anschauliche Art der Darstellung. Dr. Schütt.

Tage der Technik. Illustrierter technisch-historischer Abreißkalender für 1926. 5. Jahrg. Von Franz Maria Feldhaus. München, R. Oldenbourg, 1926. 365 Blatt mit 365 Abb. Pr. M. 5.—.

Ohne Zweifel stellt dieser nunmehr bereits im 5. Jahrgang vorliegende Abreißkalender auch für Umschau-Leser eine besonders willkommene Gabe für den Weihnachtstisch dar. Sein äußeres Gewand ist dasselbe wie bei den anderen seit lange eingeführten Abreißkalendern ähnlicher Art: Die einzelnen Blätter tragen jeweilig ein gutes Bild, darüber irgendeine mit dem Gebiete der Technik in Verbindung stehende Aphorisme, und unter dem Bilde befinden sich die Gedenktage aus der Geschichte der Technik verzeichnet. Die Auswahl dieser Gedenktage sowohl wie der Abbildungen und Aphorismen ist mit großem Geschick und feinem Geschmack durchgeführt. Unter den Abbildungen z. B. befinden sich solche von römischen Geräten, von mittelalterlichen Miniaturen, Zeichnungen und Holzschnitten von mit der Technik in Verbindung stehenden Bildwerken moderner Künstler, Photographien von Maschinen, Bauten, Zeichnungen usw., köstliche Karikaturen des 19. und

20. Jahrhunderts auf irgendeine neue Erfindung und Bildnisse von Erfindern selbst. Alle Abbildungen sind technisch außerordentlich gut wiedergegeben. Die historischen Daten hat Feldhaus gewissenhaft überprüft; sie bieten gewissermaßen eine kleine Bausteinsammlung zu einer Geschichte der Technik, die in weite Kreise Belehrung mannigfaltigster Art hineinträgt. Möchte darum auch der neue Jahrgang dieses wirklich ausgezeichneten Kalenders weite Verbreitung in den verschiedensten Kreisen finden. Dr. Hugo Mötelfindt.

Das Gewitter. Von Prof. Dr. Albert Gockel. 3. Aufl. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, Berlin u. Bonn 1925. Pr. M. 8.—; geb. M. 11.—.

Es ist immer freudig zu begrüßen, wenn ein hervorragender Fachmann die Errungenschaften der von ihm vertretenen Wissenschaft einem weiten Kreise in allgemeinverständlicher, ansprechender Form zur Kenntnis bringt. Daher ist es sehr erfreulich, daß das schon seit 1915 vergriffene Gockelsche Werk endlich wieder, auf den neusten Stand gebracht, erscheinen konnte. Das Buch behandelt in wirklich allgemeinverständlicher Weise, ohne mathematische Formeln und mit vielen aus dem täglichen Leben gegriffenen anschaulichen Beispielen die einzelnen Gewittererscheinungen, wie Blitz, Donner, Gewitterwolken, ferner die Wirkungen des Blitzschlages, den Blitzschutz, die Entstehung der Gewitterelektrizität und der Gewitterregen, die Ausbreitung, Form, Häufigkeit und geographische Verteilung der Gewitter sowie die Gewittervorhersage und das Photographieren von Blitzen. Für eine Neuauflage möchte Referent eine Kürzung des Abschnittes über den Kugelblitz empfehlen. 29 sehr ausführliche Beschreibungen dieser allerdings merkwürdigen Naturerscheinung wirken ermüdend. Alle übrigen Abschnitte sind aber so fesselnd und anziehend geschrieben, daß das lehrreiche Buch Schülern und Erwachsenen nur empfohlen werden kann. Dr. F. Baur.

Tier-Bestimmungsbuch. Ein Hilfsbuch zum Bestimmen häufiger und wichtiger Vertreter der deutschen Tierwelt. Unter Mitwirkung von Ehrmann, Erhard, Rethfeld und Ulmer herausgegeben von P. Brohmer. XII. und 186 Seiten mit 727 Abbildungen im Text und auf 16 Tafeln. Leipzig 1925. Quelle und Meyer. Geb. 3.20 Mk.

Für Ausflüge, die nicht gerade nur eine ganz bestimmte Tiergruppe berücksichtigen sollen, das gegebene Buch! Alles wirklich Wichtige in konzentriertester Form. Durch reichliche und gute Abbildungen wird bogenweise Text gespart. Besonders als Exkursionsbuch für Schulen aufs wärmste zu empfehlen.

Dr. Loeser

NEU- ERSCHEINUNGEN

- Aschenborn, Hans Anton. Die Farm im Steppenlande. (J. Neumann, Neudamm) geb. M. 5.50
- Dahlgrün, Fr., O. H. Erdmannsdorfer, W. Schriel. Geologischer Führer durch den Harz. II. Unterharz und Kyffhäuser. (Gebr. Borntraeger, Berlin) geb. M. 9.30
- Deutscher Werk-Kalender 1926. (Deutscher Werbeverlag Carl Gerber, München) M. 2.50
- Elder, Robert. Fernsteuerung eines Drehstrommotors mit Kurzschlußanker. (Hachmeister & Thal, Leipzig) geb. M. 0.75
- Friz, Otto. Vorkommen und Verwendung nutzbarer Kalksteine in Süddeutschland. (Kalkverlag, Berlin) geb. M. 16.—
- Gernsback, Hugo. Ralph 124 C 41+, A Romance of the year 2660. (The Stratford Company, Boston U. S. A.) Mk. 2.—
- Hähnlein, V. Seelische Selbstbehandlung. (Curt Kabitzsch, Leipzig) M. 2.10, geb. M. 3.30
- Hintze, K. Sexual- und Fortpflanzungshygiene. (Curt Kabitzsch, Leipzig)
- Lentz, Joseph. Die Abtragungsvorgänge in den vulkanischen Lockermassen der Republik Guatemala. (Kabitzsch & Mönnich, Würzburg) brosch. M. 6.—
- Loewe, H. Theorie des Wechselstromes in Einzeldarstellung. I. Die Grundgesetze bei Wechselstrom, ihre graphische und rechnerische Behandlung. (Hachmeister & Thal, Leipzig) geb. M. 2.80
- Ludewig, Paul. Auskunftsbuch für Kabeltechnik, I. Kabel und Leitungen für Starkstrom. (Hachmeister & Thal, Leipzig) geb. M. 6.50
- Much, Hans. Aphorismen zum Heilproblem. (Curt Kabitzsch, Leipzig) M. 2.70
- Oberländer. Quer durch deutsche Jagdgründe. 3. Aufl. (J. Neumann, Neudamm) M. 18.—
- Palästina. 300 Bilder, Einleitung von Sven Hedin, hrsg. v. Georg Landauer. (Meyer & Jessen, München) geb. M. 20.—
- Steinhardt. Räubervolk. (J. Neumann, Neudamm) geb. M. 4.—
- Weichart, F. Die physikalischen Grundlagen der Rundfunktechnik. I. Hälfte. (Weidmannsche Buchhandl., Berlin) geb. M. 2.—, geb. M. 2.70

Personalien

Ernannt oder berufen: D. Privatdoz. f. Völkerkunde an d. Tübinger Univ., Marinegeneralarzt a. D. Prof. Dr. med. Augustin Krämer z. Honorarprof. ebenda.

Gestorben. Im Alter v. 49 Jahren d. Forschungsreisende u. Ethnologe Oskar Iden-Zeller in Berlin. Iden-Zeller ist besonders als Leiter d. deutschen Taimyrland-Expedition u. durch d. widrigen Schicksale, die sich für ihn daran knüpfen, bekannt geworden. — In Breslau d. Dir. d. Gerichtsz. Instituts u. o. Prof. an d. Univ. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Georg Puppe. — Im Alter v. 63 Jahren in Koburg d. Univ.-Prof. a. D. Ferdinand Schmidt.

Verschiedenes. Z. korresp. Mitgl. ihrer mathem.-physik. Klasse hat die preuß. Akademie d. Wissenschaften in ihrer letzten Sitzung drei Botaniker, darunter zwei Schweden, gewählt: d. Ordinarien f. Botanik an d. Univ. Heidelberg u. Upsala, Ludwig Jost u. Hans Oscar Juel, sowie d. Dir. d. Botan. Gartens in Lund, Svante Morbeck. — D. Prof. an der Leipziger Univ. Dr. Wilhelm Volz (Geographie) u. Dr. Hans Meyer (Kolonialgeographie) sind v. d. Sächs. Akademie d. Wissenschaften z. o. Mitgl. d. mathem.-physik. Klasse gewählt worden. — Dr. Alexander Meißner der aus der einfachen Liebenschens Kathodenröhre nicht nur einen Empfangsverstärker von überraschender Wirkung, sondern auch einen Röhrenscher schuf, in dem dank einer einfachen eigenartigen Schaltung, der sogen. Meißnerschen Rückkopplung die ganz schwachen und gedämpften Urschwingungen im Generatorkreis zu kräftigen ungedämpften Schwingungen verwandelt werden, wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Elektrotechnischen Vereins und der Heinrich-Hertz-Gesellschaft die goldene Heinrich-Hertz-Medaille überreicht. — Prof. Dr. W. Weygandt ist v. d. med. Fak. d. Univ. Oporto d. z. Jahrhundertfeier d. Med. Akademie gestiftete u. v. d. hervorragenden Bildhauer Ioa da Silva geschaffene Ehrenmedaille verliehen. — D. o. Prof. d. klass. Philologie a. d. Univ. Erlangen Dr. Ferdinand Heerdegen feiert am 7. 12. s. 80. Geburtstag. — D. Mathematiker Geh. Hofrat Prof. Dr. Aurel Voss in München begeht am 7. 12. seinen 80. Geburtstag.

Vergl. den Artikel auf Seite 949

Abhandlungen zur

Anthropologie — Ethnologie Urgeschichte

Band II als FESTSCHRIFT zum
Jubiläum der Gesellschaft für
Anthropologie soeben erschienen

Groß-Quartformat — 144 Seiten

78 Textabbild., 21 ganzseitige z. T. farbige Tafeln
Erstklassige Ausstattung



INHALT:

- Richard N. Wegner:
Frankfurts Anteil an der Rassen- und Völkerkunde. Ein geschichtlicher Rückblick. Mit Tafel I in Vierfarbendruck. Tafel II bis VI in Lichtdruck und 19 Abbildungen im Text
- Richard N. Wegner:
Multiple Exostosen und allgemeine Verdickung mehrerer Schädelknochen, nach Art einer Osteitis deformans bei einem Gorillaweibe. Hierzu Tafel VII und eine Abbildung im Text.
- Walter Behrmann:
Verkehrs- und Handelsgeographie eines Naturvolkes, dargestellt am Beispiel der Sepik-Bevölkerung im westlichen Kaiser-Wilhelms-Land, Neuguinea. Mit 13 Abbildungen im Text.
- Arthur Posnansky: Die erotischen Keramiken der Mochicas und deren Beziehungen zu occipital deformierten Schädeln. Mit Tafel VIII bis XVI und 4 Figuren im Text.
- Ernst Vatter:
Ein bemaltes Büffelfell und andere seltene amerikanische Ethnographica im Städtischen Völkermuseum zu Frankfurt am Main.
1. Prärie-Indianer.
2. Indianer im Gebiet der Kanadischen Seen und Labradors.
3. Kalifornische Indianer.
4. Ornamente aus Guayana.
Mit Tafel XVII und XVIII in Vierfarbendruck und 36 Abbildungen im Text.
- Johannes Lehmann:
Beiträge zur Musikinstrumenten-Forschung. Literaturübersicht. Saiteninstrumente. Flöten. Mit Tafel XIX u. XX.
- Paul Leser:
Pflüge von Wehr. Mit drei Abbildungen im Text.
- Ernst Heinrich Wagner:
Zum heutigen Stande der Erforschung der Taunusringwälle. Mit Tafel XXI und einer Textabbildung.

„Nicht nur der Fachmann, sondern jeder kunstverständige Laie wird seine Freude an den hervorragenden Abbildungen wundervoller Keramiken und verzierter Gebrauchsgegenstände haben.“

Nur kleine Restauflage für interessierte Laien, Fachgelehrte und Bibliotheken verfügbar.
Sofortige Bestellung erbeten! Preis M. 30.—

H. BECHOLD VERLAG
FRANKFURT A. M., NIDDASTR. 81/83